

Freiwillige berichten von ihren internationalen  
Freiwilligendiensten

Nov 2014

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

# Internationaler Freiwilligendienst



„Alles in allem bin ich genau hier und jetzt  
glücklich und möchte nirgendwo anders sein.“  
Ines Bock, Tel Aviv, Seite 50

„Ich persönlich kann jedem nur empfehlen  
ein Jahr in China zu verbringen und das  
beste Jahr seines Lebens zu haben.“  
Daniela Bergerhausen, Chongqing, Seite 14

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>3</b>
<b>Nanjing / China</b> .....	<b>4</b>
Projekt: Goethe Institut, Sprachlernzentrum.....	4
von Emma Gollhardt.....	4
<b>Chongqing / China</b> .....	<b>10</b>
Projekt: Goethe Institut, Sprachlernzentrum.....	10
von Daniela Bergerhausen .....	10
<b>Xian / China</b> .....	<b>12</b>
Projekt: Goethe-Institut, Sprachlernzentrum.....	12
von: Lijuan Klößen.....	12
<b>Qingdao / China</b> .....	<b>15</b>
Projekt: Goethe Institut, Sprachlernzentrum.....	15
von Nina Schilling.....	15
<b>Liverpool / Großbritannien</b> .....	<b>18</b>
Projekt: L´Arche, Unterstützung von Menschen mit Behinderung .....	18
von Lilith Teusch.....	18
<b>Serres / Griechenland</b> .....	<b>20</b>
Projekt: Praxis, Medienarbeit.....	20
von Julia Reiter.....	20
<b>Cork / Irland</b> .....	<b>23</b>
Projekt: YMCA, Jugendzentrum .....	23
von Pauline Klößen .....	23
<b>Cork Country / Irland</b> .....	<b>25</b>
Projekt: Leads Farm, Landwirtschaft .....	25
von: Alexandra Kuttler .....	25
<b>Cork County / Irland</b> .....	<b>29</b>
Projekt: Leades Farm, Landwirtschaft .....	29
von Gianna Liebeler .....	29
<b>Tel Aviv / Israel</b> .....	<b>32</b>
Projekt: Reuth Medical Center, Reha - Krankenhaus .....	32
von Justyna Stahlberg .....	32
<b>Tel Aviv / Israel</b> .....	<b>36</b>
Projekt: Reuth Medical Center, Reha - Krankenhaus .....	36
von Ines Bock.....	36
<b>Tel Aviv / Israel</b> .....	<b>38</b>
Projekt: Reuth Medical Center, Reha - Krankenhaus .....	38
von Clemens Schürmann .....	38

<b>Tel Aviv / Israel</b> .....	<b>42</b>
Projekt: Reuth Medical Center, Reha - Krankenhaus .....	42
von Leon Nicolaysen .....	42
<b>Tel Aviv / Israel</b> .....	<b>45</b>
Projekt: Alut, Arbeit mit Autisten .....	45
von Ursula Bögner.....	45
<b>Tel Aviv / Israel</b> .....	<b>48</b>
Projekt: Alut, Arbeit mit Autisten .....	48
von Stephan Degenhardt.....	48
<b>Rotterdam / Niederlande</b> .....	<b>50</b>
Projekt: Atelier Van Lieshout, Handwerk und Kultur .....	50
Von Charlotte Werth .....	50
<b>Barcelona / Spanien</b> .....	<b>51</b>
Projekt: Fundació Autònoma Solidària, Espai Solidaria.....	51
von Pauline Wittekind .....	51
<b>Barcelona / Spanien</b> .....	<b>53</b>
Projekt: PIUNE, Betreuung von Studierenden mit Behinderung.....	53
von Abtin Mohtadi Tabrisi .....	53
<b>Köln / Deutschland</b> .....	<b>54</b>
Projekt: Don Bosco Club, Kinder-und Jugendfreizeiteinrichtung .....	54
von Maria Ibanez Sainz aus Spanien .....	54
<b>Köln / Deutschland</b> .....	<b>55</b>
Projekt: Elisabeth-Frey Haus, Wohn- und Aufnahmeheim für Frauen .....	55
von Katharina Kopf aus Österreich.....	55
<b>Köln / Deutschland</b> .....	<b>57</b>
Projekt: Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.....	57
von Julia Mikhienko aus der Ukraine .....	57
<b>Köln / Deutschland</b> .....	<b>59</b>
Projekt: Kölner Studentenwerk, Organisation.....	59
von Karin Mor aus Israel.....	59
<b>Köln / Deutschland</b> .....	<b>62</b>
Projekt: Die Roonies, Kindergarten .....	62
von Ruziel Sabah aus Israel.....	62
<b>Der Internationale Freiwilligendienst</b> .....	<b>64</b>
<b>Eine Alternative in Köln: Der Kölner Freiwilligendienst</b> .....	<b>64</b>
<b>Unser Dank gilt...</b> .....	<b>64</b>
<b>Unterstützung willkommen!</b> .....	<b>64</b>

## Vorwort

Die Freiwilligen, die von der Kölner Freiwilligen Agentur im Jahr 2013/2014 in die Partnerstädte vermittelt wurden, sind mit einem reichen Erfahrungsschatz im Gepäck zurückgekehrt. Die internationalen Freiwilligen haben viel zu erzählen. Über ihre Erfahrung in einer fremden Kultur, die so manche Überraschung mit sich brachte. Über ihren Einblick in Lebenswelten, die sich Touristen normalerweise nicht erschließen. Über ihren Beitrag, den sie für die Gesellschaft geleistet haben.

Die nachfolgenden Berichte geben Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, am Erfahrungsschatz der internationalen Freiwilligen Teil zu haben. Sie finden Beiträge von Freiwilligen, die ein ganzes oder halbes Jahr im Ausland waren. Sie wurden in viele Länder entsendet, innerhalb Europas, nach Israel und erstmalig auch nach China. Zudem können Sie die Erfahrungsberichte von Freiwilligen lesen, die nach Köln gekommen sind, um sich hier für das Gemeinwohl zu engagieren.

Wir danken den Freiwilligen, die ihre Berichte auf Papier gebracht haben und damit Ihnen, den Leserinnen und Lesern zugänglich machen.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir auch an Sabine Joó für das sorgfältige Korrekturlesen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ulla Eberhard, Susanne Freisberg und Kerstin Kau  
Kölner Freiwilligen Agentur

P.S. Auf den Geschmack gekommen? Wer jünger als 27 Jahre ist und in Köln wohnt kann sich bei der Kölner Freiwilligen Agentur für einen internationalen Freiwilligendienst bewerben. Allen Altersgruppen steht der Kölner Freiwilligendienst offen.

V.i.S.d.P.  
Kölner Freiwilligen Agentur e.V.  
Kerstin Kau  
Clemensstr. 7  
50676 Köln  
[www.koeln-freiwillig.de](http://www.koeln-freiwillig.de)

## **Nanjing / China**

**Projekt: Goethe Institut, Sprachlernzentrum**

**von Emma Gollhardt**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

### **Warum China?**

Das ist die Frage, die mir während des letzten Jahres immer wieder gestellt wurde, und die ich erst jetzt im Nachhinein beantworten kann.

Vor einem Jahr war mir nur klar, dass ich ein Auslandsjahr machen will, wo war mir relativ egal. Bei der Kölner Freiwilligen Agentur beworben hatte ich mich eher mit Blick auf Liverpool oder Barcelona und auch teilweise, um mich endlich mal irgendwo beworben zu haben, weil es dann doch langsam zeitlich ein wenig knapp wurde. Als ich dann von den Projektbeschreibungen in China hörte, fing ich an, China in Erwägung zu ziehen. Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr beschlich mich der Gedanke, dass ein Land, von dem ich nichts wusste, genau das richtige sein könnte. Während mir die Idee immer noch abwegig vorkam, wurde sie gleichzeitig immer reizvoller. Wie und wann ich die Entscheidung endgültig traf, kann ich nicht genau sagen, aber es spielte eine große Rolle, dass mir die Projektbeschreibung zusagte. Die meisten anderen Projekte lagen im Sozialbereich, und mir wurde klar, dass das nicht das war, was ich ein Jahr lang machen wollte. Im Kulturbereich, an einem renommierten Institut mit einem breiten Aufgabenbereich, zu arbeiten, das konnte ich mir schon eher vorstellen. Letztendlich war es eine Bauchentscheidung, die auf der Herausforderung beruhte, in ein so fremdes Land zu gehen.

In den kommenden Wochen wurde ich oft gefragt, warum ich ausgerechnet nach China gehe, und nicht nach Australien, Neuseeland, Spanien oder Frankreich. Wieso nach China, das kommunistisch ist und ohne Pressefreiheit, riesig und nicht besonders schön, dazu dreckig und mit schlechter Luft. So sicher war ich mir da selber nicht, aber, wenn es ganz schlimm würde, könnte ich ja jeder Zeit abbrechen und nach Hause kommen, "bei China nimmt dir das dann auch keiner übel!" hörte ich mehr als einmal.

Jetzt nach einem Jahr kann ich aus vollstem Herzen sagen, dass, nach China zu gehen, die beste Entscheidung war, die ich bis jetzt in meinem Leben getroffen habe. Zugegebenermaßen, so viele große Entscheidungen musste ich noch nicht treffen, aber die Zeit hier hat meine Erwartungen in so vielerlei Hinsicht übertroffen, dass ich nicht weiß, wie ich anfangen soll, die Erfahrung zusammenzufassen.



Kurz nach meiner Ankunft in China wurde ich von meiner Arbeitskollegin in ihre Heimatstadt eingeladen, dort habe ich dieses Foto in einem Park aufgenommen. Im Hintergrund sieht man die Hochhäuser der Stadt Yixing.

### **Erste Eindrücke**

Mein Jahr war geprägt von Extremen. Von Tief- und Hochpunkten, angefangen mit der Panik, die mich ergriff, als ich ins Flugzeug steigen musste, und dann nur einen Abend später dem Kennenlernen von Freunden, ausgerechnet beim Pizzaessen, bis hin zum Zittern beim Verlust meines Passes und den vielen unvergleichlichen Momenten auf unserer Reise durch China. Durch meine Arbeit hatte ich ein vorwiegend deutsches bzw. deutschsprachiges Umfeld, was den Einstieg und die ersten Wochen in China nicht nur erleichterte, sondern auch möglich gemacht hat. Ansonsten ohne Sprachkenntnisse und Freunde, die einem dort helfen können, für ein Jahr nach China zu gehen, würde ich niemanden empfehlen. Ohne meine chinesischen Kolleginnen, die mir halfen, in mein Apartment zu kommen, mich bei der Polizei anzumelden oder eine Telefon- und SIM-Karte zu besorgen, wäre ich komplett aufgeschmissen gewesen. Englisch hilft einem hier nicht viel weiter, und Chinesisch lernt man, leider, auch nicht wirklich gut nebenbei. Meine Chefin half mir nicht nur, mich bei der Arbeit schnell zurecht zu finden, sondern stellte mir auch andere Expats vor, zeigte mir wichtige Stellen in Nanjing sowie ihre Lieblings-Cafes und Restaurants. Das Viertel, in dem ich wohnte, war ein Studentenviertel und dadurch sehr international. Auch das hat vieles einfacher gemacht, weil es, falls alles Chinesische mal zu viel wurde, und ich genug davon hatte, Essen mit Händen und Füßen zu bestellen, kein Problem war, ein englischsprachiges Menü zu bestellen, etwa ein Sandwich oder eine Pizza.

Das erste Mal zu Hause gefühlt habe ich mich nach drei Monaten, als ich realisierte, wie riesig die Stadt war. Wir fuhren mit dem Bus durch die ganze Stadt über den Jangtse, eine Fahrt von circa einer Stunde, und trotzdem hat-

te man nur einen kleinen Teil der Stadt gesehen, wie mir später gesagt wurde. Aus dem Fenster zu gucken und das Gewusel der Nanjinger zu sehen, den chaotischen Verkehr mit den vielen Rädern und Rollern, die Menschenmassen und die Grüppchen, die vor Restaurants oder Läden saßen und gemeinsam aßen, spielten oder sich unterhielten, die Lässigkeit und Unbekümmertheit, mit der die meisten ihrem Alltag nachgingen, und dazu der beeindruckende Hintergrund von Hochhäusern, Plattenbauten, heruntergekommenen Häuschen neben topmodernen Malls und Glasbauten. Das war das faszinierendste an China - man sagt nicht umsonst "Land der Gegensätze". Einerseits noch Schwellenland mit teilweise unglaublich einfachen Verhältnissen, andererseits unendlich weit entwickelt und modern. Dadurch gibt es immer etwas zu bestaunen und zu sehen, mit Taxi, Bus oder Bahn zu fahren, wurde nie langweilig.

Das zweite Mal gemerkt, dass ich mich in China verliebt habe, habe ich nach sechs Monaten, während unserer Reise durch Shaanxi, Sichuan und Yunnan, Richtung Süden also. Verlässt man nämlich die großen Städte, ist China auf einmal nicht mehr dreckig, grau und hässlich, sondern vielfältig, bunt und wunderschön. Und als ich wieder nach Nanjing zurückkam, brach dort kurze Zeit später der Frühling aus und alles, was ich an Köln vermisste, konnte ich dort haben - in Cafes sitzen, abends mit Freunden ausgehen, ans Wasser fahren, und auf den Hochhäusern in der Abendsonne ein Bierchen trinken. Nanjing hat mit etwa acht Millionen Einwohnern eine für China "gemütlich" Größe, gleichzeitig hat man, wenn man es will, das Metropolengefühl von Shanghai oder Peking. Für mich war das die perfekte Mischung, und ich muss sagen, dass ich mich nach dem Jahr in Nanjing dort unglaublich heimisch fühle.

### **Über die Arbeit**

Was die Arbeit betraf hatte ich immer viel zu tun und nie das Gefühl, überflüssig zu sein. Ich wurde von Anfang an als gleichberechtigtes Teammitglied behandelt, und es hat mir unheimlich viel gebracht, einen Einblick in den Büroalltag zu bekommen und Teil einer so großen Organisation wie dem Goethe Institut China zu sein und die Abläufe mitzubekommen und nachzuvollziehen. An dieser Stelle möchte ich noch mal ein großes Dankschön an mein tolles Team und meine Chefin und Mentorin, Frau Späthe richten! Mir wurde so viel Unterstützung zuteil, und nach einem Jahr habe ich im SLZ nicht Kollegen, sondern Freunde zurückgelassen.

Neben den Veranstaltungen, die ich für unsere Studentinnen und Studenten und andere Interessierte organisiert habe, gab es jede Menge weiterer Aufgaben für mich. Ich war beteiligt am Aufbau der deutschen Bibliothek in unserem Sprachlernzentrum, half meiner Chefin bei Prüfungen und anderen Aufgaben im Büro oder ging Lehrern zur Hand. Es hat großen Spaß gemacht, durch den Austausch mit den chinesischen Studenten nicht nur sie und China besser kennen zu lernen, sondern auch etwas von Deutschland zu vermitteln und mich mit der eigenen Kultur auseinanderzusetzen. Nach den 12 Monaten habe ich ein sehr viel differenzierteres Deutschlandbild. Ich war sehr überrascht darüber, wie viele Menschen in China Deutsch lernen und nach Deutschland kommen wollen und vor allem davon, wie viel sie sich davon versprechen. Außerdem ist mir in China zum ersten Mal vor Augen geführt worden, wie privilegiert ich als weiße Europäerin und als Deutsche

bin. Immer aus der Menge zu stechen, hatte seine Vor- und Nachteile. Einerseits wird man als weißes, blondes Mädchen oft bevorzugt oder besonders behandelt, zum Beispiel beim Ausgehen oder in Hotels. Gleichzeitig ist man immer eine Attraktion, wird angestarrt, teilweise sogar angefasst (obwohl das nur einmal vorkam). Eine vollkommene Integration wäre deshalb, glaube ich, auch nach langer Zeit, auch wenn man perfekt chinesisches kann, nicht hundert Prozent möglich.



... was mich auch dazu bewegt hat, den Mann auf dem Bild aufzunehmen, ist das besonders Deutschland in China einen sehr positiven Ruf besitzt. Sagt man, dass man aus Deutschland kommt, hört man oft als Antwort ein begeistertes "Muller!" oder "Neuer!", und wird beglückwünscht, so eine tolle Fußballnation zu sein.

### **Unterschiede zwischen Ost und West**

Das Negativerlebnis, das ich während des Jahres hatte, war: Immer wieder an Grenzen zu stoßen, wo das Verständnis bei mir oder bei den Chinesen aufhörte, und man sich einfach nicht einigen konnte. Dieser Mentalitätsunterschied war aber ein wichtiger Teil meines Jahres, was das Begreifen des fundamentalen Unterschieds zwischen Ost und West angeht.

In China laufen viele Dinge anders ab, vieles ist entspannter, und gleichzeitig gibt es unausgesprochene Regeln, die eingehalten werden müssen. Zum Beispiel wird nie weit im Voraus geplant, alles ist sehr kurzfristig und spontan, was einem am Anfang chaotisch und anstrengend vorkommt, nach einer Weile aber zur Gewohnheit wird und vieles auch erleichtert. Angefangen bei den Hierarchien, die schwer zu durchschauen sind, bis zu vielen kleinen Angewohnheiten und Gepflogenheiten wie bspw.: bei Krankheit nur warmes Wasser trinken, abends statt morgens duschen, wissen, wo man beim Essen zu sitzen hat: je unwichtiger man ist, desto näher zur Tür sitzt man, sich zur Begrüßung und zum Abschied sich weder umarmen noch die Hand geben. Doch durch beobachten, nachmachen und adaptieren kommt man schon sehr weit. Als Ausländerin hat man auch immer einen kleinen Bonus, und es nimmt einem niemand übel, wenn man einen Fehler macht.



An diesem Zeitungsstand bin ich täglich vorbeigekommen, wenn ich nach der Arbeit etwas zu essen holte oder für die Arbeit Einkäufe erledigen musste. Die Frau hat mich immer sehr freundlich begrüßt.

### **Abschied**

Schon jetzt nach drei Wochen fehlt mir Nanjing und China sehr: Die Männer, die auf der Straße Mahjong spielen, die alten Frauen, die in den Parks abends tanzen, die völlig überladenen Elektroroller und Fahrräder, das billige Taxifahren, das köstliche chinesische Essen, meine Freunde und Kollegen, meine Nachbarschaft und die vielen kleinen Absurditäten, die jeden Tag dort besonders gemacht haben.

China ist kein typisches Urlaubsland, man braucht eine Weile, um es lieben zu lernen. Aber wenn man bereit ist, sich auf das Land einzulassen und sich mit der gesamten, riesigen Komplexität dieses vielseitigen und geschichtsreichen Landes auseinanderzusetzen, kann man dort eine wunderbare Zeit haben, oder, so wie ich, ein wunderbares Jahr.

### **Beschreibung der Einrichtung**

Das JESIE-Goethe Sprachlernzentrum ist ein Kooperationsprojekt des Goethe-Instituts e.V. Deutschland und des Jiangsu Education Services for International Exchange (JESIE) in Nanjing. Ziel ist es, Deutschkurse auf allen Niveaustufen des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) anzubieten und durchzuführen. Das Goethe Institut Deutschland stellt als fachlicher Berater seine weitreichende Erfahrung und Unterstützung hinsichtlich der Erteilung von Deutschunterricht, Lehrerfortbildungen, Prüfungsstrukturen und Unterrichtsdidaktik zur Verfügung. Gleichzeitig ist JESIE als zentrales Organisationsorgan für Fremdsprachenunterricht, Schüler- und Studentenaustauschprogramme, sowie Fortbildung von Lehrern im Fremdsprachenunterricht ein erfahrener Partner für die Umsetzung dieses Projektes. Die Unterrichtsräume sind im Jiangsu College for International Education untergebracht, welches sich mitten im Universitätsviertel von Nanjing befindet.

### **Aufgaben der Freiwilligen**

Projekte (Filmabende, deutschen Stammtisch/Ecke, etc.) rund um das Thema „Deutschland“ für die Kursteilnehmer gestalten und durchführen.

Unterstützung bei kulturellen Veranstaltungen, Mithilfe bei Öffentlichkeitsarbeit.  
Unterstützung unseres Lehrerteams bei diversen Projekten: Schreibwettbewerben, Video-  
Wettbewerben etc..  
Unterstützung beim Aufbau unserer internen Bibliothek.

## **Chongqing / China**

**Projekt: Goethe Institut, Sprachlernzentrum**

**von Daniela Bergerhausen**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis 31.8.2014

Mein Auslandsjahr in China am SISU Goethe-Sprachlernzentrum in der Stadt Chongqing begann zunächst in Beijing. Das Goethe Institut hat ein kleines Seminar für alle Kulturfreiwilligen organisiert. Es wurde ein kleiner Einblick in die möglichen Tätigkeiten gegeben und Projektmöglichkeiten für das Jahr entwickelt.

### **Das Sprachlernzentrum**

Danach ging es nach Chongqing zu meiner Einsatzstelle. Die Hauptaufgabe der Freiwilligen ist zunächst einmal die Kulturarbeit. Kulturarbeit bedeutet, man versucht den Kursteilnehmern (den Chinesen, die nach Deutschland kommen wollen) durch verschiedene Veranstaltungen die deutsche Kultur zu zeigen, die Unterschiede zu ihrer Kultur hervorzuheben und es ihnen dadurch zu erleichtern, sich später in Deutschland zurecht zu finden. Es wird hier ein bisschen Kreativität, die jeder besitzt, und Eigeninitiative verlangt. Für mich war es immer wieder ein Erlebnis, wie unsere Kursteilnehmer unsere Kultur aufnehmen und wahrnehmen. Man bekommt selbst eine andere Sicht auf die eigene Kultur und erlebt sie viel stärker.

Meine Einsatzstelle hat es mir ermöglicht, an allen Fortbildungen, die bei uns stattfanden, teilzunehmen. Dadurch bekam ich immer mehr einen Einblick in das Konzept des Goethe Instituts und konnte aktiv mitwirken. Mir wurden mit der Zeit immer mehr Aufgaben anvertraut. So durfte ich die eine oder andere interne Prüfung abnehmen und nach den Richtlinien, die ich in einer Fortbildung gelernt hatte, korrigieren. Zu meinen Veranstaltungen, wie bspw. Karneval, konnte ich Lehrmaterial anfertigen. Gegen Ende meines Freiwilligendienstes habe ich die Nachhilfe ins Leben gerufen. Mir wurden also viele Freiheiten gelassen, und ich konnte lernen, wie man Projekte entwickelt und realisiert. Außerdem lernte ich viel über das Unterrichten. Am spannendsten fand ich jedoch zu sehen, wie sich das Konzept des Goethe Instituts, das sich mehr auf das Individuum einstellt und den Austausch durch Gruppenarbeit, Präsentation etc. fördert, vom chinesischen System unterscheidet. Und vor allem wie schwierig es für unsere Kursteilnehmer teilweise war, sich in einer Fremdsprache auf dieses sehr fremde Konzept vollständig einzulassen.

### **Reflektion**

Durch die Freiheiten habe ich vor allem gelernt: Dass man sich durch Eigeninitiative sehr stark in ein Team einbinden kann und das Gefühl bekommt, dem Team zu nutzen. Auch wenn es einem zunächst schwer fallen mag, so selbstständig zu arbeiten, man wächst mit seinen Aufgaben. Bevor ich nach China kam, machte ich mir viele Sorgen um meinen Aufgabenbereich. Denn eigentlich war ich nicht sehr kreativ, dachte ich zumindest, und auch nicht voller Ideen. Doch man findet sich gut in seine Aufgaben hinein und überrascht sich selbst immer wieder.

Mir persönlich hat die Arbeit unglaublichen Spaß gemacht, denn man konnte

verfolgen, wie viel diese Kulturarbeit und auch die Nachhilfe den Kursteilnehmern brachte. Und auch mir hat der direkte Kontakt sehr viel gebracht. Ich habe viel über die chinesische Kultur und ein bisschen über die Denkweise der Chinesen lernen können. Es hilft einem, viele Situationen im Alltag zu verstehen. Außerdem entdeckt man auch viel über Deutschland, und man merkt, wie seltsam unsere Kultur auf andere wirken mag.

### **Die Stadt Chongqing**

Über die Stadt Chongqing lässt sich sagen, dass sie sehr "chinesisch" geprägt ist. Die Stadt ist groß und zeigt ziemlich authentisch das moderne China. Es ist eine interessante Erfahrung, denn die Kulturunterschiede zeigen sich vor allem mit der Zeit. Natürlich sieht man direkt schon einige Unterschiede, doch die unterschiedlichen Handlungsweisen entdeckt man eher nach einer Weile. Das Phänomen, ein Ausländer in China, ist in Chongqing noch deutlich zu spüren. Es fällt einem zunächst etwas schwer, sich ohne die Sprache in der chinesischen Kultur zurecht zu finden. Aber man besitzt als Ausländer einen gewissen Status, und man versucht einem, so gut wie möglich, in jeder Situation zu helfen. Ich würde Chongqing nicht als die schönste Stadt Chinas bezeichnen, aber in der "Nähe" gibt es sehr schöne Naturreserve, die einem den Atem rauben. Mein Lieblingsort war Jiuzhaigou. In dem Dorf vor dem Naturrenat konnte man außerdem ein bisschen von der tibetischen Kultur erleben.

### **Resümee**

Insgesamt ziehe ich eine sehr positive Bilanz. Ich würde dieses Jahr auch jeder Zeit wieder machen und auf jeden Fall wieder in Chongqing. Mein Team hat mich unglaublich freundlich aufgenommen, und ich habe viele tolle Menschen dort kennen lernen können. Die Eindrücke, die ich während meiner Arbeit und während meines Aufenthaltes in China bekommen habe, prägen mich im positiven Sinne. Wie gut es mir in dem, mir so unbekanntem, Land gefallen hat, lässt sich u.a. auch daran feststellen, dass ich nicht einmal Heimweh hatte. Ich hatte so gut wie keine negativen Momente, und die wenigen zeigen einem, wie selbstständig und "erwachsen" man in dem Jahr wird. Ich persönlich kann jedem nur empfehlen, ein Jahr in China zu verbringen und das beste Jahr seines Lebens zu haben.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Das Goethe-Sprachlernzentrum an der Fremdsprachenhochschule Sichuan (SISU) in Chongqing wurde im November 2008 gegründet und beruht auf einer Kooperation zwischen der SISU und dem Goethe Institut Peking, welches als fachlicher Berater seine weitreichenden Erfahrungen hinsichtlich der Erteilung von Deutschunterricht, Lehrerfortbildungen, Prüfungsstrukturen und Unterrichtsdidaktik zur Verfügung stellt. Das Angebot von Deutschkursen spezialisiert, sind wir Fachpartner beim Erlernen der deutschen Sprache.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Durchführung von Projekten mit den Kursteilnehmern, wie z.B. Zeitungsprojekt, Filmprojekt, Wettbewerb Karaoke-Abend, etc.. Durchführung eines Abendangebots einmal pro Woche für die Kursteilnehmer („Irische Ecke“): z.B. Filmabende, Spieleabende. Erstellung eines Newsletters pro Quartal. Unterstützung Social Media Aktivitäten und Veranstaltungen des Sprachlernzentrums (z.B. bei Konzerten, etc.). eventuelle Unterstützung bei der Durchführung von Deutschkursen, z.B. Unterrichtsmaterial erstellen.

## **Xian / China**

**Projekt: Goethe-Institut, Sprachlernzentrum**

**von: Lijuan Klaßen**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 30.6.2014

### **Einleitung**

Im September 2013 bin ich für neun Monate in die Provinzhauptstadt Xian gezogen, um dort am Goethe-Institut als Freiwillige zu helfen.

Wenn ich zu Hause erzählte, dass ich für fast ein Jahr in China leben werde, habe ich oft erstaunte, beeindruckte, aber auch misstrauische Reaktionen bekommen. China? Eine große Unbekannte für die meisten. Dort isst man Hunde, Schlangen und fährt Rikscha. Das ist alles, was viele über "das Reich der Mitte" wissen. Zwar sind es nicht nur Vorurteile, aber es gibt so viel mehr, was dieses Land und seine Leute ausmacht.

Ich bin schon als Kind oft nach China gereist und habe mich daher nicht vor einem Kulturschock gefürchtet. Die große Herausforderung bestand für mich darin, das erste Mal auf mich allein gestellt zu sein. Als ich am ersten Abend in meinem Zimmer, nur mit meinen zwei Koffern, stand, habe ich mich ein bisschen einsam gefühlt. Niemanden zu kennen und keine Freunde oder Familie in Reichweite zu haben, ist am Anfang nicht einfach. Nach neun Monaten jedoch kann ich mich an diese anfängliche Einsamkeit gar nicht mehr richtig erinnern.

Durch meine Arbeit und meinen Sprachkurs habe ich schnell sehr nette und interessante Menschen kennen lernen können. Sobald man ein paar Freunde gefunden hat, ist alles viel einfacher. Was vorher befremdlich gewirkt hat, ist aufregend, sobald man es zusammen erleben kann. Auch wenn man Heimweh hat, ist immer jemand da, der einen versteht und ein wenig Trost spenden kann.

### **Erste Eindrücke**

Großer Bestandteil im Leben der Chinesen ist die Essenskultur. An jeder Straßenecke gibt es Restaurants, Imbisse und Essensstände. Gegessen wird morgens, mittags, abends und sogar mitternachts. Über die Menge und Ausgefallenheit der Gerichte drückt man aus, wie gut es einem geht. Auch wichtige Geschäfte werden mit einem gemeinsamen Essen besiegelt. Da kann es schon mal vorkommen, dass der Gastgeber einem mit auserlesenen Spezialitäten, wie Schildkrötensuppe oder Schlangenschnaps beeindrucken möchte. Natürlich wird keiner zum Essen gezwungen, doch würde es in diesem Falle als unhöflich gelten, einen solchen Leckerbissen abzulehnen. Es ist auch unüblich, dass jeder seine Rechnung selbst bezahlt. Stattdessen lädt jeder jeden einmal ein und als Gast in China kann man davon ausgehen, fast nie eine Rechnung begleichen zu dürfen. Alle haben sich immer sehr um mein Wohlergehen gesorgt und waren sehr herzlich, was mir geholfen hat, mich schnell einzuleben.

In China läuft alles irgendwie gelassener ab. Xian ist eine Stadt mit neun Millionen Einwohnern, was noch relativ normal für eine chinesische Großstadt ist. Nun stelle man sich einmal vor, dass neun Millionen Chinesen um 6 Uhr abends Feierabend, Schulschluss oder Unischluss haben. Dementsprechend

waren die Busse und Straßen während der Rushhour immer überfüllt. An einem Punkt, wo in Deutschland wahrscheinlich längst eine Massenpanik ausgebrochen wäre, bleibt dort jeder locker. Klar wird hier und da mal ein bisschen gedrängelt, aber das gehört zum alltäglichen Überleben dazu. Wenn ich zweimal meinen Bus verpasst habe, weil er zu voll war, habe ich mich einfach an den Straßenrand gestellt, den Arm ausgestreckt und in kürzester Zeit hielt ein Motorroller an, bei dem man sich hinten drauf setzen konnte.

Ich habe schnell gemerkt, dass das Leben trotz des oberflächlichen Chaos ganz einfach sein kann.

### **Weihnachten und Neujahrsfest in China**

Im Winter war es sehr kalt in Xian und leider auch sehr versmogt. Zwar wurden überall eifrig Weihnachtsmänner, Schlitten und Lichterketten aufgehängt, doch eine richtige Weihnachtsstimmung hat es bei mir nicht hervorrufen können. Trotzdem war es interessant, die Weihnachtszeit auf eine so ganz andere Weise zu erleben. Dort war es eher ein Trend, der sich meist in Dekoration und merkwürdigen Menü Specials ausdrückte, denn keiner konnte sich mit dem Weihnachten, wie wir es kennen, identifizieren. Das ist nur allzu verständlich, wenn man bedenkt, dass der Coca-Cola Weihnachtsmann erst in den letzten Jahrzehnten populär geworden ist. An unserem Sprachzentrum haben wir auch eine Weihnachtsfeier gemacht, bei der die Studenten ein kleines Musikstück und einen einstudierten Tanz vorgeführt haben. Danach konnten alle zusammen Lebkuchen und selbstgemachten Glühwein probieren.

Ein Fest, das in China eine fast noch wichtigere Bedeutung als bei uns Weihnachten hat, ist das traditionelle Neujahrsfest. Millionenstädte sind über die Feiertage wie ausgestorben, weil alle frei haben und zu ihren Familien quer durchs Land fahren. Deswegen beschlossen Emma, Nina, Luise und ich über das chinesische Neujahrsfest eine kleine Reise in den Süden anzutreten. Es ging über Chengdu, der Provinzhauptstadt Sichuans ins südliche, sonnige Yunnan und am Schluss nach Nanjing, wo Emma am Sprachzentrum des Goethe Institutes arbeitete. In Yunnan konnte man China von einer ganz anderen Seite kennen lernen. Nach 16 Stunden Zugfahrt ging es nochmal acht Stunden mit dem Bus nach Lijang. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir an Reisterrassen und alten chinesischen Dörfern vorbei. Ich bekam ein Gefühl der Erleichterung, weil die Menschenmassen und die Luftverschmutzung zu einer großen Last werden können.

Mir ist auf unserer Reise klar geworden, dass ich trotz der vielen neuen Eindrücke und Erlebnisse mir vielleicht zu schnell ein Bild von dem Land gemacht habe. Es ist schön, immer wieder überrascht zu werden und zu erkennen, was es alles noch zu entdecken gibt. Wenn man es einmal schafft, durch den Smog und die Vorurteile zu blicken, sieht man, wie bunt auch das graue Xian sein kann. Ich bin sehr glücklich darüber, diese Reise angetreten zu haben, und würde es auf jeden Fall noch einmal tun.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Das XISU Goethe Sprachlernzentrum Xi'an wurde im September 2007 gegründet. Es ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Goethe Institut China und der renommierten Xi'an International Studies University. Dabei stellte das Goethe-Institut Deutschland als fachlicher Berater seine weitreichende Erfahrung und Unterstützung hinsichtlich der Erteilung von

Deutschunterricht, Lehrerfortbildungen, Prüfungsstrukturen und Unterrichtsdidaktik zur Verfügung.

**Aufgaben der Freiwilligen**

Hilfe bei der Organisation von (Kultur)Veranstaltungen und der Sprachkurs-Organisation: Der/Die Freiwillige wird in der Planung und Durchführung verschiedener Aktivitäten rund um das „Jahr der deutschen Sprache“ beteiligt sein. Diese Aktivitäten sind unter anderem ein Konzert, eine etwa 4wöchige Filmveranstaltung und Deutsch-Schnupperkurse. Darüber hinaus wird der/die Freiwillige auch die Möglichkeit erhalten, bei alltäglichen Arbeiten des Sprachlernzentrums behilflich zu sein, z.B. durch Organisation einer Deutschen Ecke oder den monatlichen Filmabenden sowie besonderer Veranstaltungen wie dem Weihnachtsfest. Bei Interesse am DaF-Unterricht kann der/die Freiwillige im Unterricht auf verschiedenen Kursstufen hospitieren.

## **Qingdao / China**

**Projekt: Goethe Institut, Sprachlernzentrum**

**von Nina Schilling**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

### **Vorbemerkungen**

"Ich gehe für ein Jahr nach China, nach Qingdao - keine Ahnung wie man das ausspricht." Vor nun über einem Jahr war das wohl der Satz, den ich am häufigsten in den Mund genommen habe. Ein bisschen naiv und noch ohne konkrete Vorstellungen und Erwartungen an meine Aufgaben, mein neues Leben und das Land, in dem ich leben werde, habe ich mich in das Abenteuer "China" gestürzt.

### **Die ersten Beobachtungen**

Die Ankunft in Qingdao war ein Kulturschock: so viele Menschen, die befremdliche Sprache, die am Anfang leicht unfreundlich klingt, die Gerüche, die Farben. Nach anfänglichen Eingewöhnungsschwierigkeiten gefiel mir das Land immer besser. Ein paar chinesische Wörter ermöglichten die Kommunikation, ich lernte meine Kollegen immer besser kennen, freundete mich mit einigen chinesischen Studenten an und fing an, die Dinge, die um mich herum passierten zu verstehen.

Mir fiel auf, dass es hier einen anderen Erziehungsstil gibt als in Deutschland: Ich bin es aus meiner (Grund)Schulzeit gewohnt, darauf zu achten, was **ich** möchte, dass **meine** Grenzen nicht überschritten werden, wie z.B. mein körperlicher Radius. Darauf wird hier, bspw. im Bus, selten Rücksicht genommen, bzw. es kann keine Rücksicht genommen werden. In den Bus kommen so lange Menschen, bis absolut keiner mehr hinein passt. Privatsphäre scheint hier allgemein keinen hohen Stellenwert zu haben. Die chinesischen Studenten, die ich kennen gelernt habe, leben in Studentenwohnheimen, wo in einem Zimmer bis zu neun Studenten wohnen. Da gibt es keinen Platz für Privatsphäre.

Das Essen hier ist definitiv das beste Essen, das ich je gegessen habe. Es ist schnell auf dem Tisch und es gibt viele neue Gewürze und Kombinationen, die mit dem "chinesischen Essen" in Deutschland wenig zu tun hat.

### **Meine Arbeit**

Meine Aufgaben waren ganz unterschiedlich: Ich orientierte mich an einem der drei Hauptziele des Sprachlernzentrums: "die Vermittlung eines umfassenden Deutschlandbildes durch Informationen über das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben", d.h. ich half bei der Gestaltung des Kulturprogramms am Goethe Institut. Ich überlegte mir mit der Hilfe meiner netten Kollegen Konzepte und Ideen für Kulturveranstaltungen, wie z.B. eine Weihnachtsserie mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten zum Thema Weihnachten. Es geht also um ganz alltägliche Themen, über die man sich als Deutscher eher selten Gedanken macht. Durch diese Arbeit reflektiere ich meine eigene Kultur viel mehr, und das ist auch sehr interessant. Ich konnte sehr frei arbeiten und hatte Möglichkeiten, meine Ideen zu verwirklichen und umzusetzen. Gleichzeitig gab es kleinere Aufgaben, die gemacht werden

mussten, sodass ich mir immer etwas aussuchen konnte, auf was ich gerade Lust hatte.

### **Eine Reise quer durch China**

Dank einer dreiwöchigen Reise quer durch China lernte ich die Schönheit dieses Landes kennen. Auf dieser Reise erlebte ich den Höhepunkt meines Aufenthaltes in China. Als ich in einem kleinen beengenden Bus mit 30 anderen Menschen in einem nur 30 cm breiten ungewaschenen Bett lag, eine 8-stündige Fahrt vor mir und meine Lieblingsmusik im Ohr hatte, überfiel mich ein tiefes Glücksgefühl. Es war ein unbezahlbares Gefühl, mit Menschen, die man ins Herz geschlossen hatte, ohne viel Firlefanz und bezahlbaren Luxus, sondern nur mit den einfachsten Dingen, wie der Möglichkeit zu liegen und schöne Musik zu hören, durch die Provinzen Chinas zu fahren.

### **Der Alltag in Qingdao**

In den anschließenden Monaten kehrte der Alltag schnell zurück. Es ist erstaunlich zu sehen, wie schnell man sich an alles gewöhnen kann, wie schnell ein Alltag einzieht. Städte- oder Provinznamen, die mir in Deutschland nichts gesagt hätten, werden zu klaren Bildern: Yunnan, Peking, Shanghai, Hongkong. Ungewöhnliches Essen und Traditionen werden zur Gewohnheit und ehe man sich versieht, wird Qingdao das neue Köln - mein zu Hause in China.

Die letzten zwei Monate zogen sich ziemlich hin. Meine Freunde reisten einer nach dem anderen ab, das Ende rückte immer näher, man weiß nicht, wo einem der Kopf steht - einerseits möchte man die Eindrücke noch aufsaugen und genießen, andererseits ist man mit den Gedanken schon wieder in Köln und denkt daran, wie es nach der Rückkehr weitergeht. Außerdem ist es schwer, den Alltag als etwas Besonderes zu sehen und es jeden Tag zu genießen, auf dem Weg zur Arbeit an den kleinen Imbissen vorbeizuschlendern und sich sein Lieblingsgericht zu kaufen.

Meine Vorfreude auf zu Hause wuchs und wuchs. Ehe ich mich versah, war es soweit. Mein Flug stand kurz bevor. Wochenlange Vorfreude: auf Familie, Freunde, Essen, Luft - ich freute mich auf alles, und mir fiel es schwer, meine letzten Tag zu genießen. Doch plötzlich, als mein Zimmer - mein zu Hause der letzten 12 Monate, mein Rückzugsort - leer geräumt war, wurde mir erst bewusst, was ich jetzt hinter mir lasse. Ein weiterer Lebensabschnitt liegt hinter mir, 12 Monate voller Erlebnisse und Eindrücke, die man nur schwer anderen beschreiben kann.

Ich merke, dass ich jetzt hier in Deutschland gelassener bin als ich es vor meiner Reise nach China war. Ich konnte einiges aus dem Land der Mitte mitnehmen und hoffe, dass ich diese besonderen Erlebnisse nicht vergessen werde, und dass diese mein Leben weiterhin bereichern werden.

"Ich war ein Jahr in China, in Qingdao - da, wo das Bier herkommt!" Das ist momentan einer der Sätze, die ich am häufigsten sage.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Das Goethe Sprachlernzentrum an der Qingdao Universität wurde 2010 als Kooperationsprojekt zwischen dem Goethe-Institut (China) und der renommierten Qingdao Universität mit dem Ziel der Durchführung von Deutsch-Sprachkursen auf allen Niveaustufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) gegründet.

Das Goethe-Institut stellt als fachlicher Berater seine weitreichende Erfahrung und Unter-

stützung hinsichtlich der Erteilung von Deutschunterricht, Lehrerfortbildungen, Prüfungsstrukturen und Unterrichtsdidaktik zur Verfügung. Die Qingdao Universität zeichnet sich durch langjährige, qualitativ hochwertige Lehrerfahrung und einen exzellenten Lehrkörper im Fach Deutsch sowie ihre praxisorientierte, fortschrittliche Ausbildungsmethodik aus. Die Unterrichtsräume befinden sich zentral auf dem Hauptcampus der Qingdao Universität, die über das einzige Test DaF-Prüfungszentrum der Provinz Shandong verfügt und zudem mit dem Deutsch-Chinesischen Hochschulzentrum enge Beziehungen nach Deutschland pflegt. Vor diesem Hintergrund und dem einzigartigen historischen Panorama der Stadt Qingdao bietet das Goethe Sprachlernzentrum an der Qingdao Universität ideale Bedingungen zum Erlernen der deutschen Sprache. Neben den Sprachkursen werden regelmäßig Veranstaltungen rund um die deutsche Sprache und Kultur organisiert.

### **Aufgaben der Freiwilligen**

- **Film- und Fotoprojekte:** Im Rahmen des Unterrichts brauchen Kursteilnehmer und Lehrer Unterstützung bei der inhaltlichen und technischen Umsetzung von Projekten mit digitalen Medien. Die Ergebnisse dieser Projekte werden u.a. auf internen Veranstaltungen präsentiert oder aufgeführt.
  - **Offene Sprechstunde:** Für viele Kursteilnehmer ist der Weg nach Deutschland sowohl sprachlich als auch persönlich ein großer Schritt. Nicht immer haben Lehrer oder Mitarbeiter der Kursbüros genug Zeit, um alle offenen Fragen zu beantworten. Die Freiwilligen können im Rahmen einer Sprechstunde Fragen über das Leben in Deutschland beantworten, den Kursteilnehmern aber auch kleinere Fragen sprachlicher Natur beantworten.
  - **Das kann auch in Form eines „Betreuten Selbstlernzentrum“ geschehen.** Die Kursteilnehmer können an zwei Nachmittagen einen Raum im SLZ nutzen. Sie können dort zusammen lernen, ihre Hausaufgaben machen oder lesen. Bei Fragen können die Freiwilligen helfen, am Anfang können die Freiwilligen zum Beispiel mit den Teilnehmern die Aussprache üben. Für Kursteilnehmer aus höheren Niveaustufen können Zeitschriften und anderes Material zur Verfügung gestellt werden.
  - **Studieren in Deutschland:** Ein Großteil der Kursteilnehmer in China bereitet sich auf ein Studium in Deutschland vor. Die Freiwilligen halten im Rahmen von Informationsveranstaltungen Vorträge über das Studium in Deutschland auf Deutsch oder organisieren diese.
  - **Newsletter:** Das SLZ Qingdao veröffentlicht regelmäßig einen Newsletter. Dafür muss Inhalt geschaffen, Beiträge gesammelt und geschrieben und das Layout gestaltet werden. Im Nachgang muss redigiert werden. Die Kursteilnehmer können auch selbst Artikel zum Newsletter beitragen oder sogar eine Art Schulzeitung machen.
  - **Kursabschlussfeier:** Am Ende einer jeden Kursperiode bereiten die Kursteilnehmer jedes Kurses einen Beitrag für die Abschlussfeier vor. Die Freiwilligen helfen in den Kursen bei den Vorbereitungen und organisieren den Ablauf der Veranstaltung.
  - **„Deutsche-Ecke“:** Die Freiwilligen können regelmäßig eine „Deutsche Ecke“ anbieten. Dabei kann es um Themen rund um Deutschland und Deutsch lernen gehen. Wie zum Beispiel: deutschsprachige Musik, Reisen, Feste, Schule und Uni in Deutschland... .
  - **Spielenachmittag:** Die Freiwilligen bringen Kursteilnehmer mit deutschen Studenten an chinesischen Universitäten zusammen, koordinieren die Gruppen und leiten bei der Durchführung der Spiele dort an, wo es nötig ist.
  - **Sprachkurse:** Die Freiwilligen nehmen als Assistenz der Lehrkräfte am Unterricht geschehen teil. Sie können bei Kinderkursen als zusätzliche Aufsichtsperson agieren, sorgen in Phonetik-Kursen für eine muttersprachliche Aussprache.
- Arbeitszeiten: Mo-Fr. 9-17 Uhr. Gelegentlich auch Bereitschaft zur Organisation von Veranstaltungen am Abend oder am Wochenende.

## **Liverpool / Großbritannien**

### **Projekt: L'Arche, Unterstützung von Menschen mit Behinderung**

**von Lilith Teusch**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

Es war schon Nacht, als ich am Harbour, meinem zu Hause für das kommende Jahr, ankam. Das Haus war fast komplett schwarz. Da ich keine Nummer hatte, musste ich klingeln, was ich um diese Uhrzeit nicht gerne mache. Ich wurde freundlich von einer Frau begrüßt und - eine Eigenart der Engländer - auf eine Tasse Tee eingeladen. Eine weitere Kollegin, die auch in dem Haus wohnte, zeigte mir den Angestelltenflügel und mein Zimmer.

Besonders am Anfang waren die Mitarbeiter sehr freundlich und hilfsbereit mir gegenüber. So konnte ich mich schnell einleben. Meine Teamleiterin arbeitete mich systematisch in meine Arbeit ein, sie erklärte mir eins nach dem anderen, überprüfte von Zeit zu Zeit, ob ich es verstanden hatte und stand immer für Rückfragen zur Verfügung. Ich war bereits nach einer Woche Einarbeitung so weit, die meisten meiner Aufgaben alleine zu bewältigen. Die noch ausstehenden Dinge erarbeitete ich mir nach und nach mit einem Kollegen. Ich habe mich schnell sehr sicher in meinem Job gefühlt. Aufgaben, auf die ich mich anfangs sehr konzentrieren musste, konnte ich später automatisch ausführen, ohne viel nachdenken zu müssen, was mir erlaubte, die Menschen, die ich betreute, intensiver kennen zu lernen.

Damit begann die wirklich schöne Zeit. Ich lernte die Straßen der Stadt kennen. Mein Lieblingsort wurde das wunderschöne Albert Dock (Weltkulturerbe). Ich bekam die Möglichkeit, das Haus, in dem ich lebte, zu erforschen und die Freizeit mit den Frauen, die ich betreute, zu verbringen. Je mehr ich sie kennen lernte, umso mehr Selbstvertrauen bekam ich in meine Arbeit, und desto mehr traute ich mich, in den Team Meetings oder den Supervisionen Verbesserungsvorschläge zu machen.

Außer in den seltenen Stunden, in denen man eine Person alleine betreute, oder in denen man Dinge wie Hausarbeit oder Einkaufen erledigen, aber auch ins Theater oder Bowlen spielen gehen konnte, war die Arbeit ganz schön stressig. Die meiste Zeit hatte ich drei Personen alleine zu betreuen, und das war nicht nur körperlich, sondern auch emotional anstrengend.

In dem Jahr habe ich auch ein paar nicht so schöne Erfahrungen gemacht. Zum einen ging mein Laptop kaputt. Zum anderen hatte ich einige negative Erfahrungen mit einigen Assistenten, z.B. Lästereien.

Abschließend kann ich aber sagen, dass mir das Jahr sehr gut gefallen hat.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Die Arche Liverpool ist eine religiös orientierte Lebensgemeinschaft, in der Menschen mit und ohne Behinderung zusammen leben.

L'Arche is a living community where people with and without learning disabilities live together. The aim of L'Arche is to create communities which welcome people with learning disabilities.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

1. Personal care of people with learning disabilities: Assisting with personal hygiene, dress, health needs of individuals in the house and accompanying and facilitating them with their leisure, social, practical and spiritual needs, fostering the development of their ability to make choices and decisions,

and taking up the Reference role for one person in particular.

2. Building a family atmosphere: By developing relationships with all in the group, assisting in celebrations and supporting spiritual life so that there is an atmosphere of welcome and friendship.

3. Care of the home: Assisting with the cleaning of the house, the shopping, the cooking, the laundry and notifying the house leader of any maintenance issues.

4. Teams and meetings: Working as one of a team and participating in team and house meetings.

5. Administration: Carrying out delegated responsibilities for tasks such as record keeping, report writing, managing house or individual finances, medication, First Aid and Fire Safety.

6. Liaison: Being responsible for competent, clear communication with professionals, families of people with learning disabilities, neighbours, visitors and other members of L'Arche who are in contact with the House.

7. Training: to attend training and formation courses as applicable to this community role.

## **Serres / Griechenland**

**Projekt: Praxis, Medienarbeit**

**von Julia Reiter**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.3.2014

### **Eindrücke und Erfahrungen neben meinem Freiwilligendienst**

In den sieben Monaten meines Freiwilligendienstes ist unglaublich viel passiert, und die Zeit ist doch so schnell verstrichen. Ich könnte ein ganzes Buch mit Anekdoten füllen oder stundenlang von meinen Erlebnissen und den Menschen, die ich kennengelernt habe, erzählen.

Um es kurz zu machen: Mein Freiwilligendienst war eine der besten Erfahrungen, die ich je gemacht habe, und ich habe keinen Augenblick bereut, meine Freundinnen, meine Familie, meinen Job und meinen Alltag in Köln zurückgelassen zu haben. Ich habe einen tiefen Eindruck in die griechische Kultur bekommen, ich habe ein wenig Griechisch gelernt, und gerade in den letzten Wochen habe ich realisiert, dass ich mich in Serres wirklich zu Hause fühle. Die Menschen hier sind unglaublich liebenswert und gastfreundlich, und ich habe sogar Weihnachten mit der Familie einer griechischen Freundin verbracht. Während meiner Zeit hier war ich auf Kindergeburtstagen, Familienfeiern und Namenstagen. Ich habe Dörfer in den Bergen besucht und die griechische Kultur fernab von Tourismus und Klischees gesehen. Ich habe viel Zeit mit Menschen verbracht, die ich in meinem Leben in Deutschland wahrscheinlich nie kennen gelernt hätte. Kulturelle Differenz ist eine wunderbare Gelegenheit, Freundschaften fernab von Uni, Job, der gleichen Subkultur oder den gleichen Hobbies zu schließen. In einer fremden Kultur ist jeder neue Kontakt schön und inspirierend.



Meine MitbewohnerInnen und andere Freiwillige, die ich in Athen kennengelernt habe, sind eine echte Bereicherung meines Lebens. Nach meinem Freiwilligendienst möchte ich nach Ägypten, Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Österreich, Tschechien, Litauen und Lettland reisen. Und ich nenne hier nur die Heimatländer meiner engsten Freundinnen und Freunde. Abgesehen von Griechenland bin ich nach Bulgarien, Mazedonien, in den Kosovo und in die Türkei gereist. Ich habe Menschen getroffen, die den Krieg

miterlebt haben. Ich habe den Wahlkampf in der Türkei gesehen. Und ich war überrascht, wie wenig ich über die Balkanregion wusste.



### **Lehren aus meinem Freiwilligendienst**

Mein eigentliches Projekt in Serres hat mich zwar nicht in allen Punkten zufrieden gestellt, aber ich sehe das eher als Chance. Gerade Erfahrungen, die auf den ersten Blick negativ erscheinen, bieten ein großes Potenzial und ich glaube, dass Konfliktsituationen mir geholfen haben, reflektierter zu sein und nach konstruktiven Lösungsvorschlägen zu suchen. Hätte ich die Möglichkeit, noch einmal einen Freiwilligendienst abzuleisten, ich würde sofort zusage!



Und bevor ich es vergesse: Griechenland hat mir so gut gefallen, dass ich nach meinem Freiwilligendienst hier bleiben werde. Ich habe einen Job gefunden und werde meinen nächsten Urlaub wahrscheinlich in Deutschland

verbringen. Mal etwas ganz Anderes.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

PRAXIS ist eine kulturelle Einrichtung in Serres. Sie wurde 1995 gegründet um Jugendlichen ein breites Spektrum an kulturellen Aktivitäten anzubieten und sie mit Kultur vertraut zu machen. Die Projekte von PRAXIS:

- Jugendinformationszentrum: Hier können sich Jugendliche informieren. Es gibt eine Computer-Werkstatt, in der Websites und CD-Roms produziert werden.
- Radio Rodon fm: Der Radiosender, ein Kultur- und Musikkanal, kooperiert mit Praxis. Jugendliche können selbst Radiosendungen machen. Das Radio macht jeden Monat eine Kampagne zu unterschiedlichen sozialen Themen. Blue Line ist ein Kinderkanal, bei dem Kinder einmal pro Woche selbst eine Sendung machen können.
- Praxis organisiert kulturelle, ökologische und sportliche Aktivitäten für Jugendliche in Serres.
- Praxis gibt die Zeitschrift MEDIART heraus, mit den Schwerpunktthemen Kultur, Medien, Umwelt
- Jugendaustausch mit europäischen und mediterranen Ländern.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Mitarbeit bei der Zeitung MEDIART: Die Zeitung MEDIART wird hauptsächlich von Freiwilligen gemacht. Die Freiwilligen schreiben über Themen, die sie persönlich interessieren und machen das Layout.

Mitarbeit beim Radio: Die Freiwilligen produzieren zusammen mit Jugendlichen aus Serres Radiosendungen (Themensendungen, Spots, Musikprogramm).

Produktion von CD-Roms: Die Freiwilligen recherchieren zu selbstgewählten Themen, fassen die Informationen zusammen und produzieren daraus CD-Roms. Diese werden verschickt an Bibliotheken, gemeinnützige Vereine oder Stadtverwaltungen.

Mitarbeit im Jugendinformationszentrum: Die Freiwillige informieren speziell Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf (Behinderte, Benachteiligte).

## **Cork / Irland**

### **Projekt: YMCA, Jugendzentrum**

**von Pauline Kläßen**

Freiwilligendienst vom 1.10.2013 bis zum 30.6.2014

Der YMCA in Cork, der zweitgrößten Stadt in Irland, ist ein großes Gebäude mitten in der Innenstadt und war von Oktober 2013 bis Juni 2014 meine Einsatzstelle für den Europäischen Freiwilligendienst.

Ganz oben im Gebäude gibt es eine Schulklasse, in der Jugendliche ihren Schulabschluss machen können, denen dies auf einer normalen Schule nicht möglich war. Eine Etage darunter liegt "Ninos Café", ein großer Raum mit kleiner Küche, in der jeden Montag unter dem Namen "Monday Night Live" ein offener Jugendtreff stattfindet, auf dem Jugendliche auftreten und ihr musikalisches Können unter Beweis stellen, Pizza essen und Kicker spielen können. Einen Raum weiter finden tagsüber Beratungsgespräche statt, die Jugendlichen in schwierigen Situationen helfen sollen, beispielsweise einer Drogensucht zu entkommen. Im Erdgeschoss befindet sich das "Youth Information Centre", meine hauptsächliche Arbeitsstelle. Hier habe ich neben Bürotätigkeiten geholfen, die Schul- und Freizeitaktivitäten des YNCA zu planen und durchzuführen. Im Gebäude daneben befindet sich das "Ground-floor", ein kleines Jugendzentrum, das ebenfalls zum YMCA gehört, und in dem ich vor allem mittwochs geholfen habe, die Jugendlichen zu betreuen. Jeden Freitag bin ich nach Ballincollig, einer kleinen Stadt nahe Cork, gefahren, um dort, in Zusammenarbeit mit einer anderen Freiwilligen aus Stuttgart, mit einer Jugendgruppe Kurzfilme zu drehen. Eins meiner eigenen Projekte war ein Fotografie-Workshop in Zusammenarbeit mit der örtlichen Bücherei, der in einem kleinen Fotowettbewerb endete.

Ein wichtiger Teil der irischen Kultur ist der Smalltalk. Besonders gerne wird sich bei einer Tasse Tee mit Milch über das Wetter, das englische Königshaus und das letzte Sportereignis ausgetauscht. Abends wird diese Tasse Tee dann gerne gegen einen Pint Guinness im nahe gelegenen Pub eingetauscht. Ein großer Teil des Alltags ist in Irland die Musik, die einem draußen an jeder Ecke in Form von Straßenmusik und abends in nahezu jedem Pub begegnet.

Bestandteil des Europäischen Freiwilligendienstes ist in Irland die Teilnahme an zwei Seminaren in Dublin, zu denen alle Freiwilligen, die in Irland tätig sind, eingeladen werden. Auf diesen Seminaren habe ich Menschen aus ganz Europa getroffen. Diese Gemeinschaft aus Freiwilligen erleichtert nicht nur das Reisen im Gastland, sondern ermöglicht auch tolle Gespräche über andere Kulturen und die jeweiligen Erfahrungen.

Zusammenfassend hat mich die Zeit in Irland vor allem sprachlich vorangebracht und selbstständiger gemacht.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

YMCA Cork ist eine überkonfessionelle Jugendorganisation, die sich der christlichen Sozialarbeit verpflichtet fühlt. Eines der Projekte ist das Information Center. Dieses Jugendinformationszentrum stellt kostenlos Informationen für Jugendliche bereit. Das Themenspektrum ist weit und umfasst zum Beispiel Beschäftigungsmöglichkeiten, Vereine, Freizeitaktivitäten,

Gesundheit, Reisen und vieles mehr.

**Aufgabe der Freiwilligen**

To assist the Information Officer in the provision of a comprehensive and user friendly information service for young people and those who work with them in Cork City and surrounding areas.

RESPONSIBILITIES In the Office:

- To help delivering services such as typing, copying, faxing and access to the internet.
- Help with basic information provision.(Training provided)
- Help with keeping information up to date.
- General day to day running of the office.

RESPONSIBILITIES concerning Outreach:

- To assist as required in the outreach activities. This could involve visiting schools to give talks or facilitating workshops.(Training provided)
- Help publicise, promote and represent the Youth Information Centre by assisting in the organisation of certain exhibitions.

## **Cork Country / Irland**

**Projekt: Leads Farm, Landwirtschaft**

**von: Alexandra Kuttler**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

### **Einleitung**

Ein Jahr ins Ausland zu gehen ist kein einfacher Schritt. Bei den Vorbereitungen auf dieses Jahr kam einem oft der eine oder andere Gedanke. Man hat Sorgen und Ängste, die an einem nagen: Ich werde nun für ein ganzes Jahr in ein fremdes Land gehen, wo eine "fremde" Sprache gesprochen wird (klar hat man Englisch in der Schule gelernt, aber man weiß ja schließlich nie, ob man den Dialekt der Grünen Insel versteht...), und ich mit völlig fremden Leuten klar kommen und zusammen leben muss.



Im Frühjahr bekommen die (trächtigen) Schafe die meiste Aufmerksamkeit auf dem Hof. Sie werden mindestens morgens und abends zur Kontrolle durchgezählt, falls sich ein Fuchs ein schwaches Opfer ausgesucht hat .... Bei einer solchen Zählung kann es jedoch schnell passieren, dass bei drei Personen fünf verschiedene Ergebnisse herauskommen.

Daher war ich sehr erleichtert, dass ich zusammen mit zwei weiteren Freiwilligen aus Köln ausreisen würde.

### **Ankunft auf dem Hof**

Nach ein paar Tagen auf dem Hof hatten wir uns gut eingelebt, und die Sorgen, die wir vor der Reise hatten, waren im Großen und Ganzen vergessen. Auf der Farm lebt man mit einer Gruppe Freiwilliger aus verschiedenen Ländern gemeinsam in einem abgetrennten Kellerbereich des Herrenhauses. In

einer riesigen Küche essen die Freiwilligen gemeinsam mit den Arbeitern und dem Farmer zu Mittag. Man lernt also neben der irischen Lebensweise auch verschiedene andere Kulturen kennen und auch schätzen. Was zunächst einmal befremdlich war, woran man sich aber schnell gewöhnen kann, ist die ursprüngliche und einfache Lebensweise, die auf dem Bauernhof geführt wird. Es war z.B. eine große Umstellung für uns alle, einen großen Boiler zu beheizen, damit wir warmes Wasser für die Dusche und die Heizungen (im Winter) hatten. Spätestens nach der ersten eiskalten Dusche hat man es verinnerlicht und vermisst diese Eigentümlichkeit, wenn man zurück zu Hause ist und wieder fließend warmes Wasser hat. Aufgrund des Heizens hatten wir auch die Aufgabe, uns um den Holzvorrat zu kümmern, also neues Holz klein zu hacken, beim Fällen der Bäume mitzuhelfen und zum Haus zu bringen.



Der kleine Traktor ist ein nützliches Hilfsmittel für die Freiwilligen, um Arbeiten wie das regelmäßige Holz-Holen zu verrichten; wir sind schließlich von einem Boiler und kleineren Öfen, als einzige Wärmequellen, abhängig. Unsere ständigen Begleiter sind die Hunde des Hofes!

Die Farm selbst ist ein riesiges Anwesen und birgt viele entlegene Rückzugsorte, wo man die wunderschöne Landschaft genießen kann, wer möchte in Begleitung der beiden Border Collie Hündinnen. Abgesehen von den Hunden gibt es u.a. noch Hühner, Enten, Gänse, Esel, Pferde, Schweine, Schafe und Kühe, die versorgt werden müssen.

### **Unsere Arbeit**

Zu Beginn dachte ich: Ein Bauernhof mit Tieren heißt, vom krähenen Hahn im Morgengrauen geweckt zu werden, ab 6 Uhr die Ställe sauber zu machen und alle tierischen Bewohner des Hofes zu füttern. Aber zum Glück gibt es keine Milchkühe, die gemolken werden müssen, und die Arbeit beginnt erst um 9 Uhr, natürlich mit Ställe ausmisten und Tiere versorgen! Zu einer der

schönsten Zeiten in meinem Freiwilligendienst gehörte die Phase der Jungtiere: Wenn die Weiden überfüllt mit Mutterschafen und tollpatschigen Lämmern sind, die Kälber sich hinter ihren Müttern verstecken und die Ferkel grunzend um die Muttersau wuseln. In dieser Phase geschah es nicht selten, dass wir in die Rolle der Muttertiere schlüpften und die Jungtiere rund um die Uhr mit Milch versorgen mussten.

Wie auf dem Land üblich gab es nicht nur die schönen Seiten der Zucht. Es musste auch hin und wieder ein Tier geschlachtet werden. Meistens wurden dafür die Tiere zum Schlachter gefahren. Aber das eine oder andere Tier musste im äußersten Notfall auch vor Ort geschlachtet werden. Dabei mussten nur die Freiwilligen helfen, die sich das zutrauten. Z.B. hatten wir ein Schaf mit einer Hirnhautentzündung, das immer nur im Kreis rumlief. So unangenehm das Ganze war, man bekam auf diese Weise einen gewissen Respekt im Umgang mit Lebensmitteln.

Außer der Versorgung der Tiere gab es noch die Gartenarbeit, die von den Freiwilligen erledigt werden musste. In dem Garten wurden regionales Gemüse, Kräuter und Obst angebaut. Wir hatten die Aufgabe, das Gemüse zu sähen oder pflanzen, zu ernten und Unkraut zu beseitigen.

Neben der Arbeit auf der Farm wurden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf einem Wochenmarkt in Cork verkauft. Hierzu wurden einige Freiwillige ausgewählt, die mit dem Farmer für den Verkauf zuständig waren. Auch hierbei kam man mit interessanten Leuten ins Gespräch. Gleich neben dem Marktplatz wurde kürzlich ein Laden eröffnet, der neben Kaffee und Kuchen auch Gemüse und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse anbot. Auch hier konnte man mithelfen. Durch diese Arbeiten hatte ich die Chance - neben der Farmarbeit - meine Englischkenntnisse in der Praxis zu beweisen und auszubauen.



Im Frühjahr steht die Geburt der Lämmer im Vordergrund. Leider läuft hierbei nicht immer alles reibungslos ab, sodass die Waisen oder Verstoßenen auf unsere Hilfe angewiesen sind. Dann heißt es für die Freiwilligen also Vater-Mutter-Kind spielen und rund um die Uhr Lämmer füttern.

## **Freizeit**

Neben der Arbeit gab es genügend Zeit, sich die Umgebung von Cork näher anzuschauen, die Atmosphäre in den nahe gelegenen Pubs kennenzulernen und verschiedene Feste und Tanzveranstaltungen zu besuchen. Zum Wetter lässt sich sagen, dass es nicht ganz so schlecht ist wie sein Ruf. Es regnet zwar hin und wieder, aber diese Schauer beschränken sich meist auf fünf Minuten und sind dann wieder vorbei. Sie sind angenehmer als die Regengüsse in Deutschland. Auch die Sonne schaut gelegentlich vorbei und hinterlässt ihre Spuren auf der Haut. Die irische Sonne ist nämlich sehr intensiv, so dass das gelegentliche Auftragen von Sonnenschutzcreme - z.B. in der Mittagssonne, während der Feldarbeit - wärmsten zu empfehlen ist.

## **Resümee**

Das Freiwillige Jahr war für mich eine Bereicherung. Ich habe nicht nur meine Englischkenntnisse verbessert, sondern auch ein Stück weit gelernt, eigene Entscheidungen zu treffen, meinem Leben eine Richtung zu geben und natürlich auch Irland und seine schönsten Ecken kennenzulernen. Diese Eigenständigkeit, die von einem verlangt wurde, kann man, wieder zurück im Alltag, gut gebrauchen.

### **Beschreibung der Einrichtung**

Das Leades House ist ein Landhaus aus dem 18. Jahrhundert im Besitz der Wolfe-Familie. Dazu gehören eine Landwirtschaft, eine Viehwirtschaft mit Kühen, Gänsen, Schafen, Schweinen und Pferden, eine Forstwirtschaft und ein viktorianischer Garten. Das gemeinnützige Projekt LEAP wurde ins Leben gerufen um

1. Ökologische Landwirtschaft aufbauen
2. Öffentlichkeitsarbeit für mehr Umweltbewusstsein zu machen
3. Haus und Garten zu restaurieren
4. Schritte in Richtung Selbstversorgung aus dem eigenen Garten zu gehen
5. Umwelterziehung für Kinder anzubieten.

### **Aufgaben der Freiwilligen**

Auf dem Bauernhof mitarbeiten.

Tiere füttern und Gehege säubern.

Gartenarbeit.

Beim Verkauf am Marktstand mitarbeiten (an zwei Tagen in der Woche).

Bäume pflanzen und Waldpflege.

Steinwälle restaurieren.

Pfade säubern.

Restaurierungsarbeiten am Haus.

Führung für Besuchergruppen durch Haus und Garten.

Die Freiwilligen sollten während des Bewerbungsprozesses bereit sein, für einen Tag in der Einsatzstelle zu hospitieren.

## **Cork County / Irland**

**Projekt: Leades Farm, Landwirtschaft**

**von Gianna Liebeler**

Freiwilligendienst vom 1.9.13 bis zum 30.6.14

### **Vorbemerkung**

Ich werde nach Irland gehen - ein Jahr lang! Eine solche Nachricht ist, vor allem für lerngestresste, lebensferne, meistens gelangweilte und überaus zukunftsängstliche Schüler, wie ich es war, erst einmal großartig - in vielerlei Hinsicht! Aber, um ehrlich zu sein, hat mich dieser Satz erstmal nicht mehr so gekümmert: Bis ich dann endlich mein Abitur hatte und mir plötzlich bewusst wurde, dass es losgeht. Wir drei Kölner lernten uns bei einem Treffen der Kölner Freiwilligen Agentur das erste Mal kennen, und wir können heute noch darüber lachen, was wer über wen dachte, als man sich das erste Mal sah.

### **Einführung**

Es haben uns dort im Laufe des Jahres alle Neuankömmlinge das gleiche gefragt: Gewöhnt man sich an diesen Ort? Wird es schnell gehen, das mit dem Einleben? Ist es einfach, Englisch zu sprechen - rund um die Uhr? Meine Antwort war immer die gleiche: Gewöhnen? Ja! Ich hätte nicht für möglich gehalten, wie schnell man sich an das tägliche Feuermachen für das warme Wasser, den Dreck und die Situation gewöhnt, absolut gar keine Privatsphäre zu haben. Auch das mit dem Englisch sprechen war irgendwann kein Problem mehr, und ich persönlich, die ich mich immer geschämt habe, mehr zu sagen als nötig, habe eine Freude an der Sprache entwickelt, die ich nie für möglich gehalten hätte. Allerdings waren immer mehrere Deutsche da, mit denen ich auch mal Deutsch gesprochen habe. Ich habe in dieser Zeit eine Liebe für gleich zwei Sprachen entdeckt!

### **Der typische Arbeitsalltag**

Wenn es eine Beschreibung des typischen Arbeitstages gibt, dann die: Man stand auf - manche früher als andere -, frühstückte oder eben nicht und stand -mehr oder weniger - um 9 Uhr auf dem Hof, um die Tiere zu versorgen. Wir teilten uns auf, ein paar Leute holten Schubkarre, Mistgabeln, Schaufeln, Schieber usw. und die anderen bereiteten die Futter- und Wasserteimer vor. Dann wurden die Schweine, Hühner, Enten, Gänse, der Hase und natürlich die Hunde gefüttert. Außerdem wurden die Schweineställe ausgemistet, im Winter auch die Kuhställe.

Dann wurde abgesprochen, was gemacht werden muss und was davon Priorität hat. Zweimal in der Woche hatten wir bis zum Lunch Gartentag. Da arbeiteten wir mit einer deutschen Bewohnerin in dem riesigen, wunderschönen Garten oder rund ums Haus. Im Winter haben wir vor allem Wege und Hecken freigeschnitten, im Frühling und Sommer Gemüse und Blumen angepflanzt, Unkraut gejätet und Gras gemäht. Wir arbeiteten zudem mit einer anderen Deutschen, die auch auf dem Hof lebte. Mit ihr versuchten wir, eine Website für das Leades House zu erstellen. Donnerstags und freitags fuhren zwei Leute von uns mit nach Cork, um dort im neuen Shop zu arbeiten. Dort

wurde Gemüse, Obst, Fleisch, aber auch Jogurt, Milch, Limonade, Apfelsaft und Kaffee verkauft. Außerdem fand jeden Samstag der Farmers Market in Cork statt, wo wir gleichzeitig im Shop und auf dem Marktplatz verkauften. Die Arbeitszeiten waren ungefähr diese: Um 9 Uhr fängt man an, um 11 Uhr gibt es Teabreak, um 14 Uhr Lunch und offiziell hört die Arbeit um 17 Uhr auf. Inoffiziell aber noch nicht, da man oft noch nicht fertig ist und bspw. noch Jogurt für den Markt vorbereiten muss. An manchen Tagen half uns Mickey. Er arbeitete dann mit einigen Freiwilligen (leider am liebsten mit den Jungs) und ist eine Legende. Er ist wahrscheinlich genauso vielseitig wie seine unerschöpflichen Spitznamen. Ein weiterer Hofbewohner, der uns oft half, ist Shane.

### **Noch weitere Arbeiten**

Die Kühe und Schafe wurden regelmäßig von einer Weide auf die andere getrieben oder voneinander getrennt, um zum Schlachter gebracht zu werden - ein genialer, oft lustiger aber auch stressiger Job, denn die Tiere wollten meistens nicht so, wie man selbst. Zuerst war es komisch und bedrückend, Tiere für den Schlachter auszusuchen und sie in den Anhänger zu laden. Vor allem, wenn man sie danach auf dem Teller hatte. Und vor allem, wenn man sie täglich gefüttert hatte oder mit der Flasche aufzogen hatte. Aber das ging vorbei und wurde eine ganz normale Aufgabe. Und so ein Irish Stew ist im kalten und nassen Winter wirklich nicht auszuschlagen! Ansonsten schaffte man sich Arbeit: Im Winter war es eine der wichtigsten Aufgaben, so viel Feuerholz wie möglich zu beschaffen und teilweise zu splitten für die kleineren Öfen im Haus oder für den Shop in Cork. Und natürlich das Feuermachen. Das war überlebenswichtig, denn ohne Feuer gibt es kein warmes Wasser und ohne warmes Wasser keine Dusche, keine Heizung usw.

### **Wie ich die Iren sehe**

Die Arbeit wechselte, je nachdem, wer da war und was gerade wichtig war. In manchen Wochen fühlte es sich aber auch an, als ob man dauernd das Gleiche macht. Das ist normal auf einem Bauernhof, noch dazu für einen irischen. Wenn ich die Iren mit drei Worten beschreiben müsste, würde ich folgende wählen: chaotisch, lustig, bequem. Natürlich möchte ich nicht sagen, dass alle Iren gleich sind! Es gibt Unterschiede wie bei allen anderen Menschen auch. Aber die Lebensart der Iren ist für mich zu einer Art Kunst geworden. Wenn in einer Kultur die wichtigsten Sätze "Take your time" und "Take it easy" lauten, dann könnt ihr vielleicht nachvollziehen, dass sich die Arbeitsmoral der Iren stark von der der Deutschen unterscheidet. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass die Iren, die auf dem Lande wohnen (ca. 90% der Bevölkerung) noch eine sehr traditionelle Denkweise in Sachen Gleichstellung der Geschlechter haben. So wurden wir Mädchen oft daran gehindert, schwere Sachen zu tragen oder Maschinen zu gebrauchen. Und ich war geschockt, als man mir einmal empfahl, statt der "Männerarbeit" in die Küche zu gehen und sauber zu machen. Hier muss jeder für sich gucken, wie weit man so etwas in Ordnung findet, und wann die eigene Grenze erreicht ist. Ich habe so lange schwer getragen, bis die Männer sich damit abfanden und uns Mädchen vertraut haben, auch mal Traktor zu fahren.

### **Nach der Arbeit**

Nach der Arbeit hatte man Freizeit. Nur um das klar zu stellen: Wir befanden uns auf einem Hof, mitten auf dem Land, das nächste Städtchen ist 1,5 Stunden zu Fuß entfernt. Aber es war eine wichtige Zeit, in der man das machte, was eben möglich war: Man kochte zusammen, verbrachte die Zeit mit den anderen Freiwilligen, schaute sich Filme an. Die Tatsache, dass man mit den anderen Freiwilligen zusammen arbeitete und wohnte - also 24 Stunden am Tag mit ihnen verbrachte - erklärt, wie sehr man voneinander abhängt und aufeinander angewiesen war Und auch, wie sehr man zusammenwuchs und einander kannte. Es war immer etwas Besonderes, wenn ein Neuer kam. Und es war meistens etwas unfassbar Trauriges, aber immer etwas Gruppenveränderndes, wenn jemand wieder ging. Die meisten Freiwilligen blieben zwei oder drei Monate, wir drei aus Köln aber ein Jahr.

### **Resümee**

Wir gingen zusammen nach Irland, drei sehr verschiedene Menschen mit verschiedenen Lebenseinstellungen und mit unterschiedlichen Charakteren. Dort wurden wir durch gemeinsame Erlebnisse, Erfahrungen, Streitereien, Versöhnungen, Reisen und durch das wachsende Vertrauen ineinander und die Abhängigkeit voneinander ein Team. Das mag jetzt sehr kitschig klingen und ist schwer zu erklären, wenn man es selbst nicht erlebt hat. In einem Jahr passieren so viele Dinge, und sie sind nicht nur positiv. Einen guten Freund erkennt man daran, dass er da ist, wenn es schwierig wird. Ich wünsche Euch allen einen erfahrungsreichen und schönen Freiwilligendienst, in dem Ihr andere Menschen, aber vor allem Euch selber ein gutes Stück besser kennenlernt. Egal, wo Ihr leben werdet: Alles Gute und viel Glück!

<b>Beschreibung der Einrichtung</b>
-------------------------------------

siehe oben
------------

## Tel Aviv / Israel

**Projekt: Reuth Medical Center, Reha - Krankenhaus**

**von Justyna Stahlberg**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

### **Erste Eindrücke von Tel Aviv**

Bevor mein Freiwilligenjahr begann, war ich schon einmal in Israel, aber ich habe mir nicht vorstellen können, dass Tel Aviv so eine liberale und offene Stadt ist. Die Israelis sagen immer: "In Jerusalem betet man, in Haifa arbeitet man und in Tel Aviv geht die Party los." Wer das Nachtleben mag, wird hier keine Langeweile haben. Es gibt eine große Auswahl an Clubs, Pubs und Restaurants, aber das ist ja nicht das Wichtigste. Mich überwältigte der Kontakt zu den Menschen. Alle waren sehr herzlich und gingen offen aufeinander zu. Das habe ich gleich in der ersten Woche erlebt.

Im September gibt es relativ viele Feiertage, daher lohnt es sich, irgendwohin zu fahren. Wir, ca. 15 Volontäre, wurden von einem Mann, namens Eytan, zu sich nach Hause eingeladen, weil er früher auch mal ein Volontär in unserem Projekt war. Mich hat es sehr erstaunt, dass ein fremder Mann uns zu sich nach Hause einlud und sich über jeden einzelnen von uns freute. Die Gastfreundlichkeit ist hier nun mal eine Nummer anders als in Europa. Man teilt alles, was man hat. Eytan sagt immer: "Fühlt Euch wie bei euch zu Hause und bleibt so lange, wie ihr möchtet."



Ein gelungener Abend bei Eytan

Er bot uns sein eigenes Bett an und schlief selbst auf der Couch. Er kochte für uns und freute sich, uns etwas Schönes von seiner Stadt Akko zu zeigen. Heute ist er wie ein Papa zu uns. Wenn wir mal in seiner Nähe sind und fragen, ob wir vorbeischauchen können, sagt er nie nein. Er sagt immer: "Mein Haus hat offene Türen, jeder kommt und geht, wann er möchte." Das möchte

ich auf jeden Fall mitnehmen, wenn ich heimkehre: mehr Gastfreundschaft und Offenheit.

### **Meine Arbeit im Krankenhaus**

Die Arbeit war am Anfang gewöhnungsbedürftig. Ich hatte vorher keine Erfahrung auf diesem Gebiet. Morgens, zwischen 7.30 und 9.00 Uhr fütterte ich zusammen mit einem anderen Volontär vier Patienten, danach arbeiteten wir in der Physiotherapie, wohin wir die Patienten mit ihren Rollstühlen von A nach B transportierten. Am Anfang, wenn man das Krankenhaus noch nicht gut kennt, ist man ein wenig verwirrt. Aber es gab genug Menschen, die einem halfen, sich zurecht zu finden. Nach einer Woche, wenn man die Patienten tagtäglich sieht, kannte man ihre Namen und wusste, in welchem Zimmer jeder von ihnen lag.

Es war schön, die Geschichte von jedem einzelnen zu hören. Das war genau das, was mich motivierte, im Rehaszentrum zu arbeiten und mir Kraft gab weiter zu machen. Die Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen kamen, hatten eines gemeinsam: die Hoffnung, dass es besser wird, dass sie wieder gesund werden und zu ihrer Familie zurückkehren können. Sie kämpften, um wieder laufen zu können, um wieder selbstständig zu sein. Genau das bewegte mich jeden Tag. Ich freute mich immer wieder aufs Neue, wenn ein Patient, dessen Zustand am Anfang sehr schlecht war, wieder auf eigenen Beinen stand und nach Hause gehen konnte. Manchmal war man auch traurig, denn es entstanden viele Freundschaften unter uns. Viele Leute haben mich zu sich nach Hause eingeladen, als kleines Dankeschön für das, was wir machten. Denn unsere Arbeit wurde geschätzt. Ich hörte es sehr oft, dass die Menschen sich bedankten und uns Volontäre schätzten.

### **Eine besondere Erfahrung**

Einmal habe ich mich mit einem Mädchen unterhalten, das vielleicht 20/21 Jahre alt war. Sie flog nach Amerika, um ihre Familie zu besuchen und wurde in New York von einem Auto überfahren. Drei Monate lag sie dort in einem kritischen Zustand in einem Krankenhaus und wurde anschließend in unser Krankenhaus verlegt. Ich habe sie kennengelernt, als sie schon mit Krücken laufen konnte und voller positiver Energie und Lebensfreude war. Manchmal schätzt man das, was man in seinem Leben hat, nicht - bis es dann verloren geht. Sie hat mir die Fotos kurz nach dem Unfall gezeigt, als sie nicht selbstständig atmen konnte und an Apparate angeschlossen war. Ich konnte gar nicht glauben, dass es sich um dasselbe Mädchen handelte. Ich musste vor Staunen fast weinen, denn wegen solcher Momente bin ich eigentlich nach Israel gekommen.

Auf jeden Fall waren die 10 Monate die intensivste Zeit meines Lebens. Zu vielen Patienten entstand eine spezielle Bindung. Ich freute mich immer wieder, sie zu sehen und mit ihnen zu quatschen. Ich weiß, dass jeder von einem schweren Schicksalsschlag getroffen wurde. Was sie alle verbindet, ist der Kampfgeist. Ob jung oder alt, jeder erhoffte sich, noch ein bisschen Zeit auf der Welt zu verbringen und wollte so schnell wie möglich wieder gesund werden.

Die Leute um mich herum gaben mir mehr als man denkt. Obwohl wir fast umsonst arbeiteten, obwohl es manchmal schwer fiel, mit dem Personal klar zu kommen, war ich im Rehaszentrum glücklicher als je zuvor.

## Der Krieg

Wer hätte gedacht, dass so etwas wirklich passiert! Meine Generation wurde im Frieden geboren, fern vom Nationalsozialismus, Kommunismus und Zionismus. Über Unruhen unterschiedlicher Art hört man nur aus dem Fernsehen. Der Bürgerkrieg in Syrien, oder Putins Plan der Besetzung der Krim - all diese Sachen sind so weit weg von uns. Die TV Programme "füttern" uns jeden Tag mit den News aus der ganzen Welt; aber wir leben in unserer eigenen, kleinen quadratischen Welt und denken nicht darüber nach, wie schlecht es anderen Menschen in diesem Moment gehen kann...

Ich wusste schon immer, dass es in Israel keinen Frieden geben wird. Es wurde schon von dem Allmächtigen Gott vorhergesagt, und es ist leider so. Als ich beschlossen hatte, für ein Jahr nach Israel zu gehen, habe ich damit gerechnet, dass es zu Unruhen kommen kann. Ich muss zugeben, dass meine Familie gar nicht von dieser Idee begeistert war, und jeder Kommentar hat in meinem Herzen noch mehr Zweifel ausgelöst, was mir die Abreise nicht erleichtert hat. Doch hat mich die jüdische Kultur immer schon so sehr interessiert, dass ich sogar dies in Kauf genommen habe.

Bereits im vorigen Jahr, als ich am 1. September von Köln nach Tel Aviv flog, war der Krieg schon nah. Damals sollte Obama erklären, ob er in Syrien eingreifen wird, und wie er die komplizierte Situation zu lösen gedenkt. Gegen diese Entscheidung waren Russland und China. Es roch bereits damals nach Krieg. Aber die Situation beruhigte sich wieder, weil Obama nichts machte. Nun, dieses Mal war es anders: Durch die Medien erfuhr ich, dass drei jüdische Jugendliche aus Hebron per Hitchhiking nach Hause wollten. Auf dem Weg mussten sie Palästina durchqueren. Sie stiegen in das Auto eines Arabers, der, wie sich später herausstellte, ein Mitglied der Hamas war. Die jungen Juden wurden nach ein paar Tagen tot aufgefunden. Ganz Israel stand unter Trauer, weil der Tod jedes Juden ein großer Verlust für die ganze Nation ist. Netanjahu kündigte eine Staatstrauer an. Das ganze Land hat zusammen mit den Müttern der Getöteten gelitten. Leider gilt in Israel wie im Koran: "Auge um Auge, Zahn um Zahn." Es wird viel über die Freundschaft von Juden und Arabern gesprochen, die friedlich in einem Staat zusammenleben, aber der Schein trügt. Daher wurde der Tod der drei Jugendlichen zum Zünder, der zur Eskalation führte. Ein paar orthodoxe Juden, die ebenfalls zu einer terroristischen Gruppe zählten, entführten einige Tage später in Jerusalem einen muslimischen Teenager, der nach dem Sonnenaufgang in die Moschee gehen wollte um zu beten. Er wurde bestialisch am lebendigen Leibe verbrannt. Erstaunlich, dass in einem Land, das auf der Grundlage der Religion gegründet wurde, wo sogar die Regierung aus orthodoxen Juden besteht, solche Dinge passieren. Religion teilt hier mehr, als dass sie eint.

Bevor wir den ersten Alarm hatten, wusste ich noch nicht einmal, wo wir uns in Sicherheit bringen sollten. Später kannte ich alle Bunker in der Umgebung. Wir verschlossen am Abend unsere Türen nicht mehr, damit wir den Bunker schneller erreichen konnten. Die Raketen waren seitdem an der Tagesordnung. Das Geräusch der Raketen war für mich erschreckend, und die Situation gewöhnungsbedürftig. Ich wusste jedoch, dass ich in ein paar Monaten nach Hause gehen würde, wo es keinen Alarm, keine Unsicherheit und kein Gefühl der Gefahr gibt. Und was ist mit den Menschen, die dort leben? Ich finde, Israel ist ein tolles Land, wo die Natur so kostbar ist, und jeder Platz eine reiche Geschichte hat. Ich habe so viele emotionale Momente erlebt und

so viele Leute in mein Herz geschlossen, dass ich sogar in der Krisenzeit nicht nach Hause wollte. Denn nach einem Jahr wird man ein Teil der Gesellschaft, man lebt dort und fühlt mit den Leuten mit, in guten wie auch in schlechten Zeiten.



Strand in Tel Aviv

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Reuth Medical Center is a state-of-the-art, 300-bed rehabilitation and chronic care facility, the largest hospital of its kind in the Tel Aviv area. Reuth Medical Center provides medical, rehabilitative and nursing care to adults, the elderly, children and infants. Known for high professional standards and a warm, supportive atmosphere, Reuth Medical Center offers short- and long-term rehabilitation for accident and terror victims; nursing care; intensive care for patients who are comatose or on ventilator support, and respiratory rehabilitation. Continuing treatment is available at the Mercaz Norma Day Rehabilitation Center.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Am Morgen

- Unterstützung der Patienten beim Aufstehen und bei der Körperpflege
- Einige Patienten werden gefüttert

Am Vormittag

- Begleitung der Patienten zur Therapie (in die Behandlungsräume oder in andere Krankenhäuser)
- Den Patienten Gesellschaft leisten

Am Nachmittag

- Mitarbeit in der Arbeitstherapie, in der Gartentherapie u.a.
- Freizeitaktivitäten mit Patienten (Kartenspiele, Domino, Bingo, Filme anschauen, kreative Tätigkeiten entsprechend den Kenntnissen der Freiwilligen)
- Hilfe bei der Vorbereitung des Abendessens

Zu besonderen Gelegenheiten

- Ausflüge mit den Patienten machen

## **Tel Aviv / Israel**

**Projekt: Reuth Medical Center, Reha - Krankenhaus**

**von Ines Bock**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

### **Das Einleben im neuen Zuhause**

Im Laufe der Zeit bin ich in meinem Freiwilligenjahr in Tel Aviv wirklich ganz und gar "angekommen". Es ist nicht mehr alles neu um mich herum, ich habe einen Alltag. Und vor allem vermisse ich mein Zuhause, die Freunde und Familie nicht mehr. Das heißt nicht, dass ich sie in irgendeiner Form weniger liebe, sondern nur, dass ich mich jetzt voll und ganz auf das Hier und Jetzt einlassen kann. An Silvester kam mir die Zeit bis August noch unendlich lang vor, und ich war schon ein bisschen neidisch auf den Volontär, der nach Hause flog. Aber jetzt bin ich froh über die Zeit, die mir bleibt, in der ich noch soooo viel erleben und sehen will. Anfangs hatte ich das Gefühl, dass ich Zuhause etwas verpasse und habe mir genau erzählen lassen, was dort gerade passiert. Mittlerweile habe ich das Gefühl nicht mehr; und irgendwie ist es schön zu wissen, dass es in der Heimat zwar auch weiter geht, aber das meiste doch beim Alten bleibt.

Ich genieße hier jeden Tag, auch wenn - und gerade weil - ich mir mittlerweile nicht mehr sagen muss, dass ich gerade in Tel Aviv bin. Selbst wenn ich am Wochenende einfach nur in meinem Zimmer oder auf dem Balkon hocke (und mal wieder kein Hebräisch gelernt habe), koste ich die Zeit hier total aus und fühle mich Zuhause.

In den Wintermonaten ist die Unternehmungslust vielleicht ein wenig eingeschlafen, aber der israelische Winter ist auch wirklich ziemlich eklig, selbst wenn er nicht an die Temperaturen in Deutschland rankommt. Dadurch, dass unsere Zimmer so gut wie gar nicht isoliert sind, die Fenster kleine Spalten haben und der Balkon als Wohnzimmer dient, hatten wir auch wirklich keinen warmen Rückzugsort.

So langsam kommt der Drang rauszukommen aber wieder zurück, außerdem gehe ich seit Januar dreimal in der Woche für drei Stunden in die Sprachschule, was wirklich anstrengend ist. Aber ich kann jetzt super gut Hebräisch lesen und schreiben (keine Rechtschreibung, das ist dann doch etwas kompliziert), und jeden Tag kann ich besser sprechen und die Leute verstehen. Es ist ein ziemlich interessantes Gefühl, jeden Tag an einem Schild vorbei zu laufen, nach und nach mal ein Wort mehr zu verstehen und irgendwann die Erkenntnis zu haben: "Das macht ja voll Sinn, was da steht".

### **Meine Arbeit im Krankenhaus**

Meine Arbeit mag ich eigentlich sehr gerne. Das liegt nicht nur daran, dass wir, im Vergleich zu anderen Freiwilligen, nur wenig und sehr leichte Arbeit haben, sondern daran, dass sie mir Spaß macht. Es ist zwar stupide, jeden Tag Patienten zur Physiotherapie und wieder zurück zu karren, und viele meiner Mitvolontäre sind öfters mal genervt, aber ich mag es sehr gerne, mich mit den Patienten zu unterhalten. Oft schlägt mir da eine sehr große Freude und Dankbarkeit entgegen. Ich glaube, wir Freiwilligen verschönern vielen den Tag einfach mit netten Worten - oder auch ohne Worte, wenn kei-

ne gemeinsame Sprache vorhanden ist. Mittlerweile ignorieren mich sogar viele der russischen Schwestern nicht mehr. Auf mein "boker tov" wird sogar mit einem Lächeln geantwortet. Allgemein sind viele Israelis einfach nur dankbar dafür, dass wir da sind. Und so pathetisch sich das auch anhören mag: Wenn die 86-jährige Oma, die kaum noch sprechen kann und den ganzen Tag im Bett liegt, mich überglücklich anlächelt, nur weil ich ihr jeden Tag Pudding bringe und sie füttere, dann ist es das ganze einfach wert und macht alle Strapazen wett.

Alles in allem bin ich genau hier und jetzt glücklich und möchte nirgendwo anders sein.

<b>Beschreibung der Einrichtung</b>
-------------------------------------

siehe oben
------------

## **Tel Aviv / Israel**

**Projekt: Reuth Medical Center, Reha - Krankenhaus**

**von Clemens Schürmann**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

### **Ungeordnete Eindrücke aus Israel**

Ein langes Jahr habe ich in diesem Land verbracht, dessen territoriale Größe sich antiproportional zur globalpolitischen Wichtigkeit verhält. In drei Stunden ist von Tel Aviv die letzte große Stadt im Norden zu erreichen. Ein wenig länger braucht der Bus bis Eilat am südlichen Zipfel. Israel ist im Laufe eines Tages leicht der Länge nach zu durchqueren. Es zu verstehen, auch nur ansatzweise, dauert wohl ein wenig länger.

### **Ankunft in Tel Aviv**

Eine Wand schlägt mir entgegen, als ich Anfang September mitten in der Nacht den wohlklimatisierten Ben Gurion Airport verlasse, um meinen Freiwilligendienst anzutreten. Tel Aviv heißt mich mit 30 Grad und einer Schwüle willkommen, wie ich sie noch nicht erlebt habe. Recht geschafft auf den Zug nach Tel Aviv wartend, frage ich meinen Sitznachbarn, ob er die Adresse kenne, die ich ihm in Form einer kleinen Notiz unter die Nase halte. "Ach, meine Augen sind nicht so gut. Warte mal." Seine Brille suchend ruft er eine jungen Frau herbei, worauf ausgiebig diskutiert wird, was das heißen soll, was in Transkription auf dem Zettel steht. Es stellt sich heraus, dass das Wort "Allee" heißt. Das ist ja schon mal ein guter Ansatz. Im Zug wird dann auch schnell die Adresse herausgefunden und mir vorsichtshalber auf Hebräisch notiert. Nicht, dass der Taxifahrer nachher auch seine Probleme hat. Die Diskussion wird sodann um die Frage erweitert, ob ich nicht auch zu Fuß gehen kann, da der Weg nicht lang ist. Nein, man ist sich einig, die Gegend ist nicht besonders schön, ich solle doch das Taxi nehmen. Eine dritte Frau textet mich mit ihren Ratschlägen auf Hebräisch zu, wird aber von meinem ersten Helfer fast ein wenig erbost zurechtgewiesen: "Hey, er spricht doch kein Hebräisch!" Dann muss ich auch schon aussteigen, und mit der Adresse und den besten Wünschen versehen, gelange ich ohne Probleme zum Rehasentrum. Der Pförtner öffnet mir und führt mich in voller Dunkelheit zum Freiwilligentrakt, wo ich trotz fortgeschrittener Stunde von einem - allerdings sehr verschlafenen - zukünftigen Kollegen freundlich empfangen werde und als bald vollkommen erschöpft einschlafe.

### **Klinikalltag**

Am nächsten Morgen lerne ich, neben einem ganzen Haufen anderer Freiwilliger auch unsere Vorgesetzte und Koordinatorin kennen. Sie wird sich im Laufe der Zeit als für eine Koordinatorin reichlich unkoordiniert und chaotisch herausstellen - wobei ihr, im Vergleich zum Umfeld, auch kein großer Vorwurf dahingehend gemacht werden kann: Das ganze Land ist irgendwie immer mehr oder weniger chaotisch, und irgendwie funktioniert alles immer mehr oder weniger. Mag sein, dass ich - Achtung Klischee - als Deutscher einfach anderes gewöhnt bin (bzw. war), andererseits teile ich diesen Eindruck auch mit Israelis.

Sich im Klinikgebäude zurecht zu finden, dauert anfangs ein wenig. Zu verwirrend ist der Aufbau mit den zwei verschiedenen Gebäudekomplexen, die ineinander übergehen, sodass Stock vier drei Schritte weiter auf einmal Stock sechs ist. Zu fremd sind zu Beginn die hebräischen Schriftzeichen, die die einzelnen Stationen bezeichnen. Anfangs ist es schier unvermeidlich, der einen oder anderen Arbeitskraft den Auftragszettel, den man selbst in die Hand gedrückt bekommen hat, ohne große Worte zu geben. Und so wird immer mal wieder eine Patientin verzweifelt gesucht, bis sich dann herausstellt, dass er oder sie verlegt oder entlassen wurde, bei einer zeitgleich angesetzten Therapie ist oder aber die ganze Zeit neben dir saß. Nicht dass es nicht Physios gäbe, die dann Himmel und Hölle in Bewegung setzen und drei Freiwillige hintereinander losschicken würden, die von einander natürlich nichts wissen und die Krankenschwestern und -pfleger ihrerseits in Verzweiflung bringen. Aber im Allgemeinen wird Pünktlichkeit genauso wenig "groß geschrieben" wie Organisation. Was im Laufe der Zeit seinen Reiz gewinnt, auch wenn der nett gemeinte Auftrag: "Bring doch mal bitte Patientin XY um viertel nach" - "Äh, es ist jetzt kurz vor halb" - "Na ja, dann bring sie halt zügig" von Zeit zu Zeit nicht nur ein Grinsen über die Planlosigkeit bestimmter Therapeuten, sondern auch einiges an Laufarbeit hervorruft.

### **Mein Eindruck von Tel Aviv**

Wir sind in Tel Aviv, an einem durchschnittlichen Tag. Es ist heiß, schwül und der Himmel ist von einem stählernen Blau, das über der Stadt in Grau verläuft. Wolken? Eine eher rhetorische Frage. Die ganze Stadt ist voll von jungen Leuten, die Hipsterdichte nimmt Richtung Strand zu und ist auf dem Rothschild Boulevard, der schönsten Straße der Stadt, und in den Vierteln Florentin und Neve Zedek höher als in jedem Stadtteil Berlins. Tel Aviv ist in einem Drittel ranzig, zu einem weiteren Drittel ranzig und dabei stylisch und zum letzten Drittel schick. Und dabei fast ausnahmslos eine sympathische, eine unheimlich lebendige Stadt. Nicht einmal halb so viele EinwohnerInnen wie Köln gibt es dort, das "Stadtgefühl" aber ist locker doppelt so hoch. Das schlägt sich auch in den Preisen nieder, selbst im innerisraelischen Vergleich ist Tel Aviv unbezahlbar. Dafür lässt es sich aber dort ziemlich gut leben.

### **Reisen**

Das Reisen ist in Israel recht billig und unkompliziert. Entlang der Nord-Süd-Achse gibt es eine Zugstrecke, mit der alle Küstenstädte schnell zu erreichen sind, für alle Ziele im Landesinneren Überlandbusse. Empfehlenswert - und in der israelischen Bevölkerung, besonders unter SoldatInnen und Ultraorthodoxen populär - ist auch das Trampen; gerade am Shabbat, wenn der letzte Bus gefahren ist, bietet sich diese Möglichkeit an. Ansonsten wird, sowohl zwischen- als auch innerstädtisch gerne das sogenannte Sherut benutzt, ein Sammeltaxi, das dieselben Strecken befährt wie die Stadt- und die Überlandbusse, ein wenig billiger ist, und den unschlagbaren Vorteil aufweist, auch an Shabbat zu fahren (mit Aufpreis natürlich).

Viele unvergessliche Erlebnisse hatte ich auf meinen Reisen: Landschaften, die in ihrer Art mit nichts Europäischem zu vergleichen sind, kulturelle Vielfalt, die einem in diesem Land, dessen Bevölkerung ja zu einem Großteil aus vor nicht allzu langer Zeit eingewanderten Menschen besteht, an jeder Ecke (und insbesondere in Jerusalem) begegnet, und nicht zuletzt die unglaublich offenen, direkten Menschen, auf die ich immer wieder gestoßen

bin, haben meine Zeit dort geprägt. Es gehört wohl zu jedem Reisebericht, von der Vielfalt des jeweiligen Landes zu schwärmen. In Bezug auf Israel, das nicht größer als Hessen ist, ist ebendiese aber immer wieder erstaunlich.

### **Die hebräische Sprache**

Sehr genossen habe ich auch die hebräische Sprache. Meine Erwartungen waren im Vorhinein eher skeptischer Natur: Eine neue Schrift, bei der alle Zeichen gleich aussehen, ein Alphabet, das keine Vokale hat, sodass allein das Vorlesen eines unbekanntes Wortes ein Ding der Unmöglichkeit ist und nicht zuletzt das Schreiben von rechts nach links... Das würde anstrengend werden. Es hat sich dann als sehr viel einfacher herausgestellt als ich gedacht habe. Gerade die Schrift ist schnell gelernt. Der Sprachkurs, den wir besuchen durften, war, wenn auch niedrig im Lerntempo, intensiv und der Unterricht ausgezeichnet. Zusätzlich hat sich die Tatsache, dass ich morgens unter einer russisch und hebräisch sprechenden Küchenchefin gearbeitet habe, als unfassbar vorteilhaft für den Fortschritt meiner Sprachkenntnisse erwiesen. So habe ich jeden Morgen, wenn die Zeit dafür reichte, zwischendurch nach der Bedeutung dieses oder jenes Wortes gefragt und konnte sehr viel Alltagssprache von dieser lieben Person lernen. Und ich habe sehr schnell festgestellt, wieviel an Fremdheit ein Land verliert, sobald die Möglichkeit besteht, einfache Probleme in der Landessprache zu lösen, und Gesprächsfetzen auf den Straßen nicht mehr als Teil einer der eigenen Person fremden Umgebung, sondern im Laufe der Zeit als vertraut, dann mehr und mehr auch in Teilen verständlich wahrzunehmen.

### **Der Krieg**

Den Krieg, der am Ende meines Aufenthaltes in Israel stattfand, zu erwähnen, ist wohl unvermeidlich. Da dieses Thema womöglich ausufernder als alle anderen zusammen ist, beschränke ich mich auf nur zwei kurze Anmerkungen bezüglich der Auswirkungen, die dieses "Ereignis" auf mich hatte. Zunächst sollte ich wohl betonen, dass ich mich trotz der Luftalarme, die gerade anfangs ein- bis zweimal täglich in Tel Aviv gingen, und trotz aller Unannehmlichkeiten, die eine solche Situation naturgemäß mit sich bringt, nie persönlich ernstlich gefährdet gefühlt habe. Das hat mit einer Reihe von Gründen zu tun, die hier in Gänze aufzuführen, unmöglich ist, beispielsweise mit der Tatsache, dass ich mich - wie erwähnt - zu dem Zeitpunkt schon sehr lange in Israel befand und somit die Lage ein wenig anders einzuschätzen vermochte, als dies einem neu ins Land Angekommenen möglich gewesen wäre (von der Beobachtung aus Deutschland ganz zu schweigen); auch mit dem Raketenabwehrschirm und hundert anderen Dingen.

Zum anderen halte ich es für wichtig zu bemerken, dass sich meine Sicht sowohl auf die (damals) gegenwärtigen Ereignisse als auch auf die Situation im Allgemeinen geändert hat oder vielmehr geschärft hat. Ohne auf eine pauschale, generalisierende Art proisraelisch geworden zu sein, sehe ich nun auch viele Aussagen - egal, ob israelkritisch gemeint oder nicht - differenzierter, als es vorher der Fall war.

### **Resümee**

Ich denke, die Erfahrungen, die ich bei der Arbeit, dem eigentlichen Kern des Freiwilligendienstes, gesammelt habe, verdienen es, zuletzt genannt zu werden. Ich möchte auch hierzu nicht viel schreiben. Nur vielleicht so viel, dass

ich erstens - unabhängig von allen Problemen, die ich mit Teilen des Personals immer wieder hatte - die Therapeutinnen, für die ich die meiste Zeit des Jahres und bis zum Ende gearbeitet habe, als wirklich ausnahmslos sehr nette, besondere Menschen empfunden habe, so dass mir der Abschied von ihnen nicht leicht gefallen ist. Und zweitens, dass der Umgang mit den PatientInnen, die im Laufe der Monate kamen und gingen, und von denen ich einige sehr lieb gewonnen habe, in hohem Maße bereichernd für mich war.

<b>Beschreibung der Einrichtung</b>
-------------------------------------

siehe oben
------------

## **Tel Aviv / Israel**

**Projekt: Reuth Medical Center, Reha - Krankenhaus**

**von Leon Nicolaysen**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

### **Ah ja, mal eben einen Bericht schreiben. Aber wie? Was muss da rein, was nicht?**

Ich habe lange gegrübelt und gekritzelt und hab mir am Ende drei Punkte rausgesucht über die ich gerne mehr gewusst hätte bevor ich gekommen bin. Dadurch ist das hier auch eher eine Stellenbeschreibung oder so geworden als wirklich ein Bericht. Ich bin aber ziemlich zufrieden damit. Also los geht's:

Als erstes werde ich meine Anreise beschreiben. Danach werde ich die Aufgaben eines Freiwilligen im Therapiezentrum Reuth beschreiben und dann werde ich noch auf die Verschärfung der Sicherheitslage in Israel, dem Westjordanland und dem Gaza-Streifen, welche sich zum Ende meines Freiwilligendienstes zugetragen hat, zu sprechen kommen.

#### **Punkt 1:**

Nach Israel gekommen bin ich mit einem Flug der Pegasus-Airline, welcher eine Zwischenlandung in Istanbul beinhaltet mit einer Wartezeit von zwei Stunden. Hier an dieser Stelle schon mal ein kleiner Tipp für nachfolgende Freiwillige, falls dieser Bericht diese überhaupt erreicht: Ich würde empfehlen lieber einen Flug von Germanwings zu buchen, da diese im gleichen Preisfeld liegen und einfach viel angenehmer sind, weil sie durchfliegen.

Vom Flughafen aus kommt man mit dem Zug an allen Wochentagen außer am Freitagabend und Samstag bis circa 11 Uhr sehr gut zum Krankenhaus und ansonsten kann man sich auch ein Taxi nehmen. Die Kosten für das Taxi werden erstattet. Von der Zugstation HaHagana sollte man sich ein Taxi nehmen und dem Fahrer die Adresse am besten auf Hebräisch ausgeschrieben sagen oder zeigen. In hebräischer Schrift, weil die Aussprache der Straße, in welcher sich der Einsatzort befindet, nicht ganz so leicht auszusprechen ist. Das ganze schreibt sich Sderot HaHayil und heißt übersetzt: „Boulevard: der Soldat“. Bei mir persönlich lief das Ganze nicht ganz so glatt, deswegen dieser Tipp.

Einmal am Krankenhaus angekommen, muss man dann nur am Informations-Häuschen Bescheid geben, dass man der neue Freiwillige ist. Von dort wirst du dann zu deinem Zimmer und Zuhause für das nächste Jahr gebracht.

Am nächsten Tag sollte dann Orit, die Freiwilligenkoordinatorin, ab 11 Uhr in ihrem Büro sein, welche dich dann durch das Krankenhaus führt. Aber sobald du einmal angekommen bist, werden dir die anderen Freiwilligen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

## Punkt 2:

Was sind eigentlich die Aufgaben eines Freiwilligen im Reuth? Eine gute Frage! Die Aufgaben wichen doch ziemlich von dem ab, was zu meiner Zeit in der Beschreibung aus dem Einsatzstellen-Katalog stand.

Morgens helfen fast alle Freiwillige auf den Stationen bei der Morgen-Routine. Das heißt: Patienten das Essen „anreichen“, je nach dem muss man den Patienten wirklich nur das Essens-Tablett bringen oder sie „füttern“. Danach geht es dann für die meisten in die Physiotherapie, wo sie den Rest des Arbeitstages Patienten von ihren Stationen in die Physio und wieder zurück bringen. Einige gehen stattdessen in ein Stockwerk höher zur Beschäftigungs- oder Sprachtherapie. Dort tun sie aber das Gleiche, was die Physio-Freiwilligen auch tun. Einige wenige Freiwillige können auch auf den Kinder-Stationen arbeiten, was dort genau abläuft weiß ich auch nicht. Was man zu den Kinderstationen aber noch sagen sollte ist, dass die allermeisten Kinder dort im Koma liegen.

Gearbeitet wird im Regelfall von 7:30 bis 14:00 Uhr von Sonntag bis Donnerstag. Circa alle zwei Monate muss jeder auch eine Freitags-Schicht machen, welche aber auch kürzer ist als ein regulärer Arbeitstag. Des Weiteren muss jeder einmal pro Woche eine Nachmittagschicht von 15:00 bis 17:00 Uhr arbeiten, bei welcher man entweder in der Physiotherapie arbeitet oder mit einem Patienten sich in den Hof setzt und quatscht, soweit es Sprach-Überlappungen zulassen. Von 14:00 bis 15:00 wird auch jemand in der Physiotherapie arbeiten müssen, die Aufteilung dessen wurde aber - als ich dort war - den Freiwilligen überlassen.

Wie du vielleicht schon festgestellt hast ist das nicht allzu viel Arbeitszeit und auch während den Arbeitszeiten hast du viel Freizeit, in welcher du dich zum Beispiel mit Patienten unterhalten kannst. Und mit der vielen dir zur Verfügung stehenden Freizeit wirst du in Tel-Aviv schon etwas zu tun finden.

## Punkt 3:

Inwiefern sich die Sicherheitslage im Sommer 2014 zugespitzt hat, sollte jedem, der sich mit dem Nahost-Konflikt ein wenig auseinandergesetzt hat, klar sein. Deshalb halte ich eine Zusammenfassung der Ereignisse für überflüssig.

Ich halte es für sinnvoller zu beschreiben, inwiefern ein Freiwilliger in Tel-Aviv von der „Zuspitzung der Sicherheitslage“, dem „Krieg“ oder wie auch immer man es nun betiteln will, tangiert wird.

Zuerst einmal, wie wohl jedem klar sein wird, ist man in Tel-Aviv so sicher wie man in Israel sein kann. Erstens ist Tel Aviv relativ weit weg vom Gaza-Streifen, was dem Raketen-Abfang-System „Eiserne Kuppel“ relativ viel Zeit zum Reagieren gibt. Und zweitens werden für jede ankommende Rakete zwei Abfangraketen in die Luft geschickt, weil Tel-Aviv eine Großstadt mit einer hohen Besiedlungsdichte ist.

Raketen schlagen also so gut wie nie in der Nähe von Tel-Aviv ein. Warum also in den Bunker gehen? Weil der Iron Dome nun mal nicht zu 100 Prozent sicher ist und vor allem wegen möglichen Fragmenten der Raketen, welche auf dem Boden einschlagen und erheblichen Schaden anrichten können. Wegen der Fragmente sollte man sich auch erst 10 Minuten, nachdem der Alarm abgeklungen ist, aus den Bunkern begeben.

Also: solange man sich bei einem Raketenangriff in einem der Luftschutzräume befindet, ist man extrem sicher.

Sehr persönlich war das ja jetzt nicht grade. Deswegen hänge ich noch gerade ein kleines Fazit dran.

Für mich war der Freiwilligendienst eine gute Erfahrung und ich bin froh, dass ich diesen in Tel-Aviv am Reuth gemacht habe. Israel als Land war auch sehr schön, aber ich glaube nicht, dass ich mich nochmal für längere Zeit dort aufhalten möchte.

Ende!

<b>Beschreibung der Einrichtung</b>
-------------------------------------

siehe oben
------------

## Tel Aviv / Israel

**Projekt: Alut, Arbeit mit Autisten**

**von Ursula Bögner**

Freiwilligendienst vom 01.09.2013 bis zum 31.07.2014

Die Frage "warum Israel?" wird einem als "Immigrant auf Zeit" in Israel sehr häufig gestellt. Vor- oder nachgestellt ist auch die Frage: "Bist Du jüdisch?" und ja, es ist ungewöhnlich diese Frage mit "Nein" zu beantworten. Man traf häufig auf Unverständnis, wenn man erklärte, dass einem Neugier und Interesse nach Israel geführt hat. Für Israelis und Palästinenser, die nicht unsere Reisefreiheit genießen, war es schwer nachzuempfinden, warum man nicht ein Jahr ins unkomplizierte und sichere Australien fährt. Ich habe die Entscheidung, nach Israel zu gehen, nie bereut, selbst zu Kriegszeiten nicht. Ganz im Gegenteil, ich bin am Ende in den Flieger gestiegen mit unglaublichen Erinnerungen im Gepäck und konnte zufrieden auf das Jahr zurückblicken. Ein Jahr, in dem Sonntag Montag ist, Falafel als fast food gilt und Klimaanlage einem den Verstand rauben.

Während des Jahres habe ich in zwei "Welten" gelebt, der Blase Tel Aviv, die diesen Spitznamen zu Recht hat. Voll mit säkularen, jungen Israelis, die sich von dem physischen Druck des Konflikts ablenken wollen durch Kunst, Kultur, Sport und der Blase Kfar Ofarim, der Welt meiner Autisten.



Mein letztes Gruppenbild, welches authentischer nicht sein könnte und die Parallelwelt, in der jeder der Autisten sich befindet, schön aufzeigt.

Dort, wo alles echt ist, keine Heuchelei, dort, wo jede Aktion von Trieben gesteuert wird. In diese Welt tritt man langsamer ein, jedoch packt sie einen

intensiver. Diese echte Zuneigung hat einen anderen Wert, und es sind schon die kleinen Gesten und Berührungen, die einen glücklich machen, und die einem das Gefühl geben, dass man sie irgendwie erreicht. Ich hätte dieses Jahr nicht besser verbringen können. In diesem Zeitraum habe ich das Land, das Judentum und das Krankheitsbild des Autismus intensiv kennen und schätzen gelernt. Ich plane jetzt schon meine Rückkehr und freue mich auf weitere Erfahrungen in diesem spannenden, kleinen Land, das so viel zu bieten hat.



Jede Jeck ist anders" und so feiern wir auch an Purim, ausgefallen verkleidet, mit den Autisten ein buntes Fest

#### **Beschreibung der Einrichtung**

**ALUT** ist die führende gemeinnützige Organisation der Eltern von autistischen Kindern im Lande, die sich um die Pflege, Erziehung und Sorge für die Rechte von autistischen Kindern und Erwachsenen und deren Familien kümmert, und dies vom Moment der Erkennung und während ihres ganzen Lebens. Autismus ist eine Kommunikations-, Verhalten- und Sozial-Störung, die meistens in den ersten Kinderjahren erkannt wird. Ein Teil der daran Leidenden werden Hilfe, Begleitung und Aufsicht 24 Stunden am Tag während ihres ganzen Lebens benötigen. **Kfar Ofarim** wurde von ALUT gegründet. Im Dorf wohnen 72 Mitglieder in 8 Wohnheimen (jeweils 9 in einem Haus). Jedes Haus hat ein Team von 5-6 Betreuern und einen Hausverantwortlichen, die die Mitglieder in ihren Aktivitäten nachmittags und abends begleiten. In jeder Schicht befinden sich 3 Betreuer im Haus. Das Team steht für alle Bedürfnisse des Mitglieds physische, gesellschaftliche und die der Freizeitaktivitäten zur Verfügung. Die Aufgabe des Personals ist es, den verschiedenen Bedürfnissen gegenüber bedacht und bewusst zu sein, aus Überzeugung von der Fähigkeit des Mitgliedes, Fortschritte machen zu können. Im **Beschäftigungs-Center** (Werkstatt für Behinderte) gehen 117 Autisten einer Arbeit nach. Unser Ziel ist es, Fortschritte in der Beschäftigung zu erreichen und das Potenzial jedes Mitgliedes entsprechend seines Niveaus, seiner Vorlieben und seiner Fähigkeiten zu verwirklichen.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Die Freiwilligen arbeiten hauptsächlich in den Wohnheimen mit und nehmen an allen Aktivitäten des Personals teil. Am Nachmittag beginnt die Abendschicht um 15 Uhr. Um 16 Uhr gibt es einen Nachmittagsimbiss und danach (zwischen 16 und 19 Uhr) nehmen die Behinderten an vielfältigen Freizeitaktivitäten teil: Ausflüge, Sport, Schwimmbad, Keramik, Yoga, Musik, Trommeln, Computer, Malen. Diese Aktivitäten werden von Fachlehrern und Kursleitern geleitet. Zusätzlich gibt es individuelle Aktivitäten, die vom Hauspersonal durchgeführt werden. Um ca. 19 Uhr kehren die Behinderten in die Häuser zurück, um sich zu duschen und das Abendbrot zu essen. Während des Duschens be-

gleitet das Personal die Behinderten, jeden gemäß seiner Bedürfnisse. Abgesehen davon, ist das Hauspersonal dafür zuständig, mit den Behinderten persönlich angepasste Förderungsprogramme durchzuführen.

## **Tel Aviv / Israel**

### **Projekt: Alut, Arbeit mit Autisten**

**von Stephan Degenhardt**

Freiwilligendienst vom 1.11.2013 bis zum 31.08.2014

Bericht von Anfang August 2014

### **Land, Leute, Krieg**

90 Sekunden, so lange ist eine Fadschr-5-Rakete, iranisches Fabrikat, in der Luft, bis sie aus Gaza den Großraum Tel Aviv erreicht. 90 Sekunden, in denen die Sirenen heulen. 90 Sekunden, um einen Unterstand zu suchen. Der Konflikt mit der Hamas hat Israel wieder fest im Griff. Seit vier Wochen fliegen wechselseitig Raketen, in Gaza tobt auf dem Boden ein blutiger Kampf. Auch mich erreicht und bewegt dieser Krieg, vor allem, wenn – wie beschrieben – der Raketenalarm ertönt. Zum Beispiel in der Nacht von vergangenen Freitag auf Samstag, gegen fünf Uhr. Als mich die Sirenen aus dem Schlaf rissen, war ich noch gar nicht bei Sinnen. Ich musste erst mal gedanklich sortieren, was gerade passiert. Tagsüber habe ich mich mittlerweile an den einen oder anderen Alarm gewöhnt, nachts noch nicht. Schlaftrunken bin ich letztlich aus unserer Wohnung im ersten Stock in den Luftschutzraum gestolpert, der im Erdgeschoss ist, ohne Brille und nur mit Boxershorts. Nach fünf Minuten im Schutzraum (das israelische Heimatschutzministerium empfiehlt zehn, aber so genau nimmt das niemand), konnte ich zurück ins Bett.

Für euch in Deutschland klingt das wahrscheinlich sehr dramatisch. Aber Angst habe ich seit Ausbruch des Krieges noch keine Sekunde verspürt. Die Gefahr, in Tel Aviv von einer Rakete oder einem Splitter getroffen zu werden, ist sehr gering. Das israelische Abwehrsystem Iron Dome fängt sehr effektiv die Raketen der Hamas ab. Es besteht für mich absolut keine Gefahr für Leib und Leben – und daher auch kein Grund zur Panik.

So langsam reicht es aber einfach. Es nervt. Ich ertappe mich dabei, weniger an den Strand zu fahren, weil ich bei einem Alarm aufspringen und zur nächsten Toilette sprinten müsste, um mich dort unterzustellen. Ich bin weniger im Zentrum Tel Avivs, spaziere seltener über den Markt, gehe weniger in Bars. Ich versuche mir einzureden, dass der Alltag nicht beeinträchtigt ist – letztlich ist er es aber. Es fühlt sich schlecht an, Spaß zu haben, während nur 70 Kilometer südlich in Gaza täglich Dutzende Menschen sterben.

Gerne gehe ich in diesen Tagen an die Arbeit. Dort fühlt es sich tatsächlich immer noch nach Alltag an. Wenn der Alarm ertönt, müssen wir zwar auch dort in den Bunker. Die Autisten dorthin zu geleiten, erfordert aber so viel Aufmerksamkeit, dass ich alles andere vergesse. Außerdem geben mir meine israelischen Kollegen das Gefühl, dass alles unter Kontrolle ist. Gerade zu Beginn haben die meisten sich noch einen Spaß aus dem Konflikt gemacht. Da hieß es dann in meine Richtung mit einem Augenzwinkern: „Na, wie läuft's für dich in deinem ersten Krieg?“

Mittlerweile, seit Beginn der Bodenoffensive, hat sich das etwas geändert, da fast jeder Israeli einen Bruder, Schwager, Neffen oder Freund hat, der gerade nahe Gaza stationiert ist. Selbst die Mienen der fröhlichsten Mitarbeiter verdunkeln sich mittlerweile ab und zu. Die Trauer um die gefallenen Solda-

ten ist im ganzen Land riesig, ebenso die Solidarität mit der Armee. In jeder israelischen Stadt organisieren dieser Tage Menschen Spendenaktionen für die Streitkräfte im Süden, sammeln Unterwäsche, Hygieneartikel oder Süßigkeiten.

Der Krieg potenziert das Wir-Gefühl im ganzen Land, einen (religiösen) Patriotismus, der in Deutschland undenkbar wäre. Die Menschen rücken zusammen, aus Stolz über die jüdische Geschichte, die untrennbar verbunden ist mit der Geschichte Israels und den bislang gewonnenen Kriegen. Sie fühlen sich stark. Zugleich aber fühlen sie sich unsicher angesichts der Historie (Holocaust) und der permanenten Bedrohung durch die Hamas und viele der arabischen Nachbarländer. Sie rücken zusammen, um in der Gemeinschaft Schutz zu suchen.

Stolz einerseits, Angst andererseits – das ist nur einer von vielen Widersprüchen, die ich in Israel täglich erlebe. Nicht verschweigen darf man zudem die – wenn auch kleine – Gruppe Israelis, die sich offen gegen den Krieg aussprechen und für eine Verständigung mit der Hamas werben. Bei aller Geschlossenheit zeichnen sich in der Gesellschaft Risse ab, die mit jeder abgeschossenen Rakete – ob von der Hamas oder der israelischen Armee – größer werden. In den vergangenen Tagen kam es zum Beispiel bei Demonstrationen zu mehreren Zusammenstößen zwischen linken Kriegsgegnern und rechtsnationalen Befürwortern.

Was mich an dem Land immer noch am meisten fasziniert, ist gerade die Tatsache, dass hier so viele Lebensstile auf engstem Raum aufeinanderprallen. Ich denke da an den orthodoxen Juden, der mental in der Steinzeit lebt, in Bussen Geschlechtertrennung einführen oder "unzüchtige" Werbeplakate verbieten will – gleichzeitig aber mit einem Smartphone am Ohr durch die Straßen Jerusalem läuft. Oder an den schwulen Israeli in Tel Aviv, der sich umbringen will, weil er glaubt, dass sich seine Sexualität nicht mit seinem Glauben verträgt. Im ganzen Land tobt ein Konflikt zwischen Tradition und Moderne. Israel ist einerseits eine Hightech-Nation, die Start-up-Szene boomt, überall gibt es freies W-LAN. Andererseits kommt am Sabbat von Freitag- bis Samstagabend das öffentliche Leben fast völlig zum Erliegen. Schließlich denke ich an das Militär, das auch in Friedenszeiten die gesamte Gesellschaft durchdringt. Wie ihr mit Sicherheit wisst, gilt zum Beispiel die Wehrpflicht in Israel für Männer und Frauen. Auch nach zehn Monaten kann ich mich noch nicht entscheiden, ob ich den Anblick von 20-jährigen Mädels in Uniform und mit einer M16 um der Schulter sexy oder verstörend finden soll.

Diejenigen von euch, die noch nicht in Israel waren, kann ich nur ermuntern, sich selbst ein Bild von dem Land zu machen. Auch wenn in Deutschland, wie derzeit, negative Nachrichten über Raketen, Anschläge und Tote vorherrschen: Israel bietet so viel – kulturell, religiös, landschaftlich. Von schlechten Bildern sollte man sich daher nicht abschrecken lassen.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Siehe oben

## **Rotterdam / Niederlande**

### **Projekt: Atelier Van Lieshout, Handwerk und Kultur**

#### **Von Charlotte Werth**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 5.3.2014

#### **Mein Tagesablauf**

Um 8.30 ertönt zum ersten Mal die Klingel im Atelier Van Lieshout. Um 8.45 zum zweiten Mal. Eine kurze Pause bevor die Arbeit anfängt ist vorbei. Diese ist dafür gedacht, verschiedene Anliegen unter den Kollegen zu besprechen. Meistens steht man allerdings zusammen, trinkt seinen Kaffee und quatscht über alles Mögliche.

Beim zweiten Klingeln begibt sich jeder in seinen Bereich der Werkstatt. Die meisten Festangestellten haben sich im Laufe der Jahre den Bereich gesucht, in dem es ihnen am meisten Spaß macht. Es gibt die Styropor-, die Holz- und die Metallwerkstatt, den Polyesterraum und das Büro. Die Praktikanten gucken, wo sie mithelfen können oder arbeiten an Projekten, die etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen.

In der Styroporwerkstatt werden die meisten Skulpturen geformt. Aus Blöcken und Platten entsteht der Kern. Dieser wird anschließend in den Polyesterraum weitergegeben, wo er mit Glasfasermatten und speziellem Harz mit mehreren Schichten Polyester überzogen wird. In den Schreinerwerkstätten werden Küchen- oder Möbelstücke gebaut, die letztendlich auch im Polyesterraum landen und mit einer Schicht überzogen werden. Es gibt auch einige Skulpturen, die nur aus Metall bestehen. Diese werden in der Metallwerkstatt hergestellt. Dort wird geschweißt, geschraubt und poliert.

Erneut ertönt um 13 Uhr die Klingel. Alle Mitarbeiter kommen in die Kantine und essen dort gemeinsam zu Mittag. Um 13.30 Uhr geht es dann weiter mit der Arbeit, bis um 15.30 Uhr nochmals eine kleine Kaffeepause ist.

Um 18 Uhr wird angefangen, das Atelier aufzuräumen, damit alle Mitarbeiter um 18.30 Uhr pünktlich fertig mit ihrer Arbeit sind. Meistens wird anschließend mit den Kollegen noch ein Feierabendbier getrunken, und dann ist der Arbeitstag vorbei.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Das Atelier Van Lieshout ist im Bereich Moderne Kunst, Design und Architektur angesiedelt. Im Hafengelände von Rotterdam arbeiten KünstlerInnen, HandwerkerInnen und SchreinerInnen gemeinsam in einer großen Werkstatt. Kunstobjekte werden erstellt, für Ausstellungen und zum Verkauf. Im Jahr 2008 gründete Joep van Lieshout den gemeinnützigen Verein AVL-Mundo. Der Verein fördert die Kultur im weiten Sinne. Die Aktivitäten des Vereins reichen vom Verfassen von Texten bis hin zu großen utopischen Projekten und Aktionen, die zusammen mit dem Publikum im öffentlichen Raum veranstaltet werden.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Mitarbeit in der Werkstatt, insbesondere in der Produktion von Kunstgegenständen aus Metall, Holz, Schaumstoff und Polyester mitarbeiten.

Mitarbeit beim Aufbau von Ausstellungen und den öffentlichen Aktionen, die rund um die Ausstellungen veranstaltet werden.

## **Barcelona / Spanien**

**Projekt: Fundació Autònoma Solidària, Espai Solidaria**

**von Pauline Wittekind**

Freiwilligendienst vom 3.10.2013 bis zum 2.7.2014

### **Alltag in Barcelona**

Oh Mist ! Schon wieder stehe ich vor dem geschlossenen Supermarkt! Was bringt mir eigentlich die Mittagspause, wenn von 14 bis 17 Uhr sowieso alles zu hat?! An die spanische *siesta* kann ich mich einfach nicht gewöhnen. Jeden Nachmittag bleibt das Leben für drei Stunden stehen und es bewegt sich nichts mehr. Beschrieben wurde es mir auch so: Willst Du außerhalb der Arbeitszeiten mit Deinem Chef sprechen, dann erreichst Du ihn eher um Mitternacht als mittags zwischen 2 und 5 Uhr. Das erklärt einiges über das spanische Gemüt!

Unverrichteter Dinge und mit leeren Taschen gehe ich also zurück zu meiner Wohnung im Studentenwohnheim. Meine Mitbewohner kommen aus Griechenland und Portugal - unsere Kommunikationssprache: spanisch. Ich wohne in einer 4-er WG und teile mir das Zimmer mit einer anderen Freiwilligen, mit der ich zusammen in der Fundacio Autonoma Solidaria arbeite. "Zimmer teilen...das wird bestimmt nicht leicht!" dachte ich mir, als ich angekommen war. Aber ausprobieren schadet nicht, und man wächst ja bekanntlich mit seinen Aufgaben. Im Nachhinein fand ich es sogar schön, mich vor dem Schlafen noch ein wenig unterhalten zu können. Das schweißst zusammen. Ich komme also nach Hause und koche mir etwas, als es plötzlich an der Haustür klingelt. "Hallo, habt ihr Öl?" fragt mich ein Student mit einem merkwürdigen Notizblock in der Hand. "Ähm, ja", sage ich, "also wir haben Olivenöl". Ich gehe in die Küche und hole die Flasche. "Nein, nein, einen Eimer!" sagt er und macht eine verdeutlichende Geste mit den Händen. "Einen Eimer?" Ich war total verwirrt. Was wollte dieser Junge von mir? Nach einigem Hin und Her verstand ich endlich, dass er in der Umweltgruppe *vila* (also des Studentenwohnheims) mitarbeitet und sich darum kümmert, dass das alte, benutzte Öl nicht in den Ausguss gekippt wird, sondern aufgefangen und gesondert entsorgt wird. Wirklich eingeleuchtet hat es mir allerdings erst etwas später, als ich die spanische Küche richtig kennen gelernt habe. Jedes Essen wird in Öl gebadet, das Öl hinterher weggekippt, und nach einer Woche ist so eine Flasche schon mal leer. Außerdem wird unglaublich viel Fleisch und Fisch, sowie Meerestiere aller Art gegessen. Für den einen ein Paradies - für andere sehr gewöhnungsbedürftig.

### **Alltag im Projekt**

Nach meiner Mittagspause gehe ich über den Campus ins Büro zurück. Dort wartet schon Iman auf mich. Zusammen mit Iman betreue ich eine Gruppe von 10- bis 11-jährigen "Problemkindern", die familiäre und schulische Schwierigkeiten haben. Schnell werden die letzten Aktivitäten geplant und dann geht es in die Grundschule von Rubi. Jeden Montag verbringen wir den Nachmittag mit den gleichen Kindern. Wir unterstützen sie bei den Hausaufgaben, spielen Spiele mit ihnen, schaffen eine Gruppengemeinschaft und sorgen für eine Vertrauensbasis, die sie zu Hause nicht haben. Jedes Kind

hat seine eigenen Stärken und Schwächen und ist etwas Besonderes. Als nur noch eine halbe Stunde bleibt, packen alle schnell ihre Schulsachen weg und rufen: "capitales, capitales!" - Hauptstädte, Hauptstädte! Es handelt sich um das Lieblingsspiel der Kinder. Wir schreiben Ländernamen an die Tafel, und für jede richtige Hauptstadt bekommen die Kinder einen Punkt. Fünf Punkte = ein Smiley. Die meisten Smileys im Quartal = eine Überraschung. Eine einfache Gleichung, aber sehr eindrucksvoll für Kinder. Viel zu schnell geht die Zeit vorbei. Wir machen noch die Nachbereitung mit der Leitung der anderen Gruppe und tauschen uns über den Eindruck aus, den wir von den Kindern haben. Nach ein paar Monaten erkennt man schon große Fortschritte und die Kleinen wachsen einem richtig ans Herz. Ein Projekt, das Zukunft schafft!

### **Der Abschied**

Der Abschied wurde schwer. Aber nicht nur der Abschied von den Kindern - auch der Abschied von meinen companeras, mit denen ich viele Nachmittage verbracht habe, von den Erasmus-Studenten, die ich kennen gelernt habe, von meinen beiden Mitbewohnerinnen, von den poolparties im Studentenheim, von der Amnesty International Gruppe, von meiner Organisation, vom Strand, von dem entspannten und fröhlichen Lebensstil ... kurz gesagt: der Abschied von Barcelona. Deshalb habe ich mir gesagt: Es ist kein Abschied, es ist ein **HASTA PRONTO!**

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Die Organisation Fundació Autònoma Solidària unterstützt freiwilliges Engagement. Das Projekt Espai Solidari ist ein Programm der Universität Autònoma de Barcelona (UAB). Bei Espai Solidari geht es um Werbung für freiwilliges Engagement in der Universität; um die Bekanntmachung von Aktionen zur internationalen Solidarität; und um Kampagnen zur humanitären Hilfe in der Universität. Die Aktivitäten, die von Studierenden ausgehen, werden unterstützt, zum Beispiel wenn Studierende eine Kampagne machen, um Erdbebenopfer in El Salvador zu unterstützen.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Planung und Durchführung von Kampagnen zur Förderung des freiwilligen Engagements  
- in der Universität  
- bei weiteren Aktivitäten der Fundació Autònoma Solidària  
Mithilfe bei der Koordination der Freiwilligen-Teams

## **Barcelona / Spanien**

### **Projekt: PIUNE, Betreuung von Studierenden mit Behinderung**

**von Abtin Mohtadi Tabrisi**

Freiwilligendienst vom 3.10.2013 bis zum 2.7.2014

#### **Ein ganz normaler Arbeitsalltag**

Ich stehe um 8 Uhr auf, weil die Arbeit um 9 Uhr beginnt. Nach dem Frühstück höre ich immer etwas Musik oder spiele Gitarre und mach mich dann auf den Weg zur Arbeit. Der Weg zum Unigelände geht steil nach unten, weil das Studentenheim, in dem ich wohne, auf einem Hügel liegt. Beim placa civica angekommen, ist das Büro von PIUNE schon zu erkennen. Ich betrete das Büro, und Olga, eine Mitarbeiterin von PIUNE, weist mir eine Arbeit zu. Oftmals muss ich ein Laptop zu einem körperlich Behinderten bringen, oder einen Studenten von einem Hörsaal zum anderen begleiten. Um 12 Uhr habe ich meine Mittagspause, in der ich mir in der Kantine entweder ein Sandwich mit einem Kaffee (ca. 4,50 Euro) hole, oder mein von zu Hause mitgebrachtes Mittagessen esse.

Um 14 Uhr habe ich Feierabend. Wenn ich am Nachmittag noch zu einer Aktivität muss, gehe ich kurz nach Hause, ruhe mich aus und mach mich ca. um 15 Uhr auf den Weg zum Jugendgefängnis, wo ich kriminellen Jugendlichen Malen und Zeichnen beibringe. Der Weg dorthin dauert etwa 50 Minuten, da der Zug nach Barcelona 35 Minuten braucht und man von der Stadtmitte mit der Metro ca. 15 Minuten bis zum Gefängnis braucht. Ich nehme oft meine Sportsachen mit, weil ich anschließend noch ins Fitnessstudio gehe. Ich bin sehr begeistert von dem Fitnessstudio, weil es vom Preis - Leistungsverhältnis recht günstig ist. Es gibt viele Kurse, Fußballplätze, Squashhallen und ein Schwimmbad. Am liebsten gehe ich nach einem langen Arbeitstag und einem Training noch in die Sauna.

Danach koche ich mir etwas Ausgewogenes und Proteinhaltiges. Nach dem Abendessen treffe ich mich häufig mit meiner Freundin E. oder gucke mit H., meinem deutschen Freund, einen interessanten Film an. Um 24 Uhr ist der Arbeitstag normalerweise zu Ende und ich gehe zu Bett.

Mein Tipp: Probiere so viele neue Sachen wie möglich aus und versuche offen für alles Neue zu sein, dann nimmst du so viel vom Freiwilligendienst mit wie möglich.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Siehe oben

## **Köln / Deutschland**

### **Projekt: Don Bosco Club, Kinder-und Jugendfreizeiteinrichtung**

**von Maria Ibanez Sainz aus Spanien**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

Den ersten Eindruck, den ich als Spanierin in Köln von meinem Fenster aus bekam, war ein Wandbild von Don Quijote de la Mancha. Das war wirklich toll!

Am ersten Tag, den ich im Don Bosco Club verbrachte, wusste ich nicht, ob ich für diese Arbeit geeignet bin. Vom ersten Tag an habe ich aber tolle Leute kennen gelernt, die mir geholfen haben. Und dazu zählten natürlich auch die Kinder. Die Angebote sind hier sehr vielfältig. Wir können bspw. Billard, Uno, Jenga, Kicker und vieles andere mehr spielen. Die Arbeit mit den Kindern war manchmal sehr anstrengend, machte aber viel Spaß. In diesem Jahr konnte ich ein eigenes Projekt durchführen: Ich habe mit den Kindern viel gebastelt.

Über meine Mentorinnen kann ich nur Gutes berichten. Sie waren sehr geduldig mit mir, obwohl sie es nicht immer einfach mit mir hatten. Mit meiner Organisation, der Kölner Freiwilligen Agentur, habe ich mich auch gut verstanden. Wenn ich ein Problem hatte, waren sie immer für mich da.

Im September habe ich einen Deutschkurs besucht. Das war mir sehr wichtig. Ich habe viel Deutsch mit den Kindern und mit den Kollegen während der Arbeit gesprochen.

Köln ist eine tolle Stadt. Der Dom ist einfach großartig. In der Altstadt gibt es viel zu sehen. Außerdem gibt es viele kulturelle Angebote. Ein besonderer Höhepunkt im Jahr ist der Karneval.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Der Don Bosco Club ist eine katholische Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In ihr sind differenzierte Angebote der Freizeitpädagogik, der Jugendsozialarbeit und der Jugendarbeit mit gemeinwesenorientierten, ambulanten Hilfen verbunden. Ziel des Don Bosco Club ist es, Kindern und Jugendlichen in ihrer Freizeit Erfahrungs-, Begegnungs-, Spiel- und Experimentierraum anzubieten (Prävention). Junge Menschen werden beim Übergang von Schule in Arbeitswelt unterstützt und durch sozialpädagogische Hilfen in ihrer sozialen und beruflichen Integration gefördert (Begleitung).

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Aufsicht im pädagogischen offenen Bereich.

Freizeitgestaltung mit Kinder und Jugendlichen in unserer Einrichtung.

Organisieren von sportlichen Projekten.

Möglichkeit Ferienfreizeiten zu planen.

Weiterhin selbständiges Durchführen von multimedialen Projekten (Foto, Film, Computer,...)

## **Köln / Deutschland**

### **Projekt: Elisabeth-Frey Haus, Wohn- und Aufnahmeheim für Frauen von Katharina Kopf aus Österreich**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.7.2014

#### **Vorbereitungen auf den Freiwilligendienst**

Der Grund für einen Freiwilligendienst war in erster Linie, dass ich nach der Schule nicht gleich studieren wollte. Außerdem wusste ich noch nicht sicher, was und wo ich studieren möchte.

Ursprünglich wollte ich in ein Land, das ich noch nicht kannte, wo ich die Sprache lernen oder verbessern konnte. Der Bewerbungsprozess verlief zäh, weil manche Bewerbungsstellen gar nicht antworteten. Schließlich bemühte ich mich auch um Projekte in Deutschland. "Hauptsache raus von zuhause" lautete meine Devise. Ich bekam tatsächlich Angebote aus Deutschland. Als sich die Kölner Freiwilligen Agentur (KFA) bei mir meldete, habe ich mich sehr gefreut. Die Projekte, für die ich mich bei der KFA beworben hatte, gehörten zu meinen Favoriten. Und es hat tatsächlich geklappt: Ich erhielt bereits im Februar eine Zusage von ihr und musste nur noch auf die Zusage des Projektträgers warten. Das dauerte ziemlich lange, weil noch eine Unterkunft für mich gefunden werden musste. Als ich dann das o.k. bekam, konnten die Vorbereitungen beginnen. Ich hatte einen Monat vor meiner Abreise ein zweitägiges Ausreiseseminar (Pre Departure Training).

#### **Ankunft in Köln**

Meine Anreise verlief ohne Komplikationen. Ich wurde von meiner Mentorin und meiner Mitbewohnerin am Kölner Hauptbahnhof in Empfang genommen. Ich gewöhnte mich schnell ein, denn es gab viel zu tun. Meine Mentorin achtete darauf, dass mir nicht langweilig wurde, und dass ich die Stadt gut kennenlernte. Die Kölner Freiwilligen Agentur veranstaltete regelmäßig Treffen und Seminare für Kölner und Internationale Freiwillige. Im Oktober (einen Monat nach Projektbeginn) hatte ich mein On -Arrival Seminar. Die Deutschen haben einen Sinn für Genauigkeit und Ordnung, deshalb dauerte dieses Seminar auch länger als das aller anderen Freiwilligen in anderen Ländern - insgesamt 10 Tage. Mir hat dieses Seminar viel Spaß gemacht, weil wir eine tolle Gruppe waren, und ich viel über andere Länder und Sitten kennengelernt habe. (Zitat eines anderen Freiwilligen: "Die Deutschen essen immer Brot: Frühstücksbrot, mittags Brot, Abendbrot.")

#### **Beschreibung der Einsatzstelle**

Meine Einsatzstelle heißt Elisabeth-Fry Haus. Es handelt sich um ein Wohn- und Aufnahmeheim für Frauen in Krisensituationen. Es gibt eine Notaufnahme, wo Frauen aufgenommen werden, die sich in einer Notlage befinden (wohnungslos, psychisch krank, misshandelt, haftentlassen ect.) Innerhalb von wenigen Tagen wird mit diesen Frauen geklärt, welche Perspektiven und Möglichkeiten sie haben. Anschließend werden sie in ein angemessenes Angebot vermittelt. Neben der Notaufnahme gibt es noch den Wohnbereich. Die Betreuung ist hier auf mindestens sechs Monate angelegt. Das Angebot richtet sich an psychisch kranke Frauen und an Frauen in besonderen sozialen

Schwierigkeiten.

Ich arbeitete mit Frauen in Krisensituationen. Diese Arbeit war relativ anspruchsvoll. Besonders zu Beginn brauchte ich die ersten Wochen, um mich zu orientieren und um mich an die Arbeit zu gewöhnen. Nachdem ich die ersten Hürden genommen hatte, bekam ich eine gewisse Routine und konnte weitere Aufgaben übernehmen.

### **Freizeit**

Meine Freizeit verbrachte ich mit anderen internationalen Freiwilligen. Meine Mentorin und ich trafen uns regelmäßig, und wir machten Ausflüge und Stadterkundungen. Dank ihr habe ich viel von Köln gesehen und über Köln gelernt. Mit anderen Kölnern Kontakte zu schließen, fand ich schwierig, weil die Berührungspunkte fehlten. Die Kölner Freiwilligen waren in ihr Umfeld eingebettet und hatten kein Bedürfnis, mit uns internationalen Freiwilligen ihre Freizeit zu verbringen. Es gab trotzdem immer viel zu tun und zu sehen. Ich habe eben selbst dafür gesorgt, mich zu beschäftigen, indem ich einen Ausflug gemacht oder eine Veranstaltung besucht habe. Für ein paar Monate habe ich mein Hobby - Musik - gepflegt, aber bald wieder aufgegeben, weil ich kaum Zeit zum Üben fand.

### **Mein Fazit**

Ich bin froh, dass ich den Europäischen Freiwilligendienst gemacht habe, weil ich viel gelernt habe. Mir wurde Einblick in eine sehr wichtige und interessante Arbeit gewährt. Ich hatte Zeit, mir Gedanken über meine Zukunft zu machen. Ich habe tolle Menschen kennengelernt und gesehen, wie bunt und vielfältig das Leben sein kann. Durch diese Erfahrungen hat sich meine Sicht auf die Welt verändert und erweitert.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Das Elisabeth-Fry-Haus ist ein Wohn- und Aufnahmeheim für Frauen und Frauen mit Kindern. Aufgenommen werden Frauen ab 18 Jahren, die sich in einer psychischen, sozialen und/oder wirtschaftlichen Notlage befinden (wohnunglose Frauen, misshandelte Frauen, Haftentlassene, psychisch kranke Frauen etc.). Während des Aufenthalts in der Aufnahme wird von den Sozialarbeiterinnen zunächst geklärt, welche Unterstützung die Frauen langfristig benötigen, um anschließend in ein angemessenes Angebot vermittelt werden zu können. Dies kann auch die weiterführende Betreuung in einer der drei internen Wohngruppen oder 3 Außenwohngruppen des Elisabeth-Fry-Hauses sein. Hier werden die Frauen von Sozialarbeiterinnen, Erzieherinnen und Ergotherapeutinnen langfristig unterstützt, begleitet und betreut und Hilfen bei dem Umgang mit den persönlichen und sozialen Schwierigkeiten angeboten. Insgesamt können 65 Frauen in Wohngruppen aufgenommen werden.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Die vollstationäre Betreuung des Elisabeth-Fry-Hauses wird durch den Schichtdienst der pädagogischen Mitarbeiter gewährleistet, an dem auch die Freiwilligen teilnehmen werden (Frühdienst ab 07.00 Uhr, Spätdienst ab 13.00 Uhr und Tagesdienst ab 8.00, 9.00 oder 10.00 Uhr). Die wöchentliche Arbeitszeit liegt zwischen 30-35 Stunden, inklusive der Zeiten für den Sprachkurs.

- Die Freiwilligen werden als zusätzliche persönliche Ansprechpartner - für lebenspraktische Fragen - den Bewohnerinnen zur Seite stehen (ca. 30% der Tätigkeit): Sie werden z.B. beratend tätig bei Fragen der Zubereitung des Essens, der Zimmerreinigung und der Kleiderpflege.
- Sie werden das Freizeitangebot zur sinnvollen Tagesstrukturierung mit eigenen Ideen und Konzepten ergänzen und ggf. selbständig durchführen (ca. 50%): Sie können einmalige oder regelmäßige Angebote machen wie z.B. Kino- oder Theaterbesuche organisieren, kreative oder sportliche Kurse anbieten, Lese- oder Gesprächskreise organisieren.
- Sie werden die Bewohnerinnen bei deren alltäglichen und/oder außergewöhnlichen Aufgaben außer Haus begleiten und unterstützen (ca.20%): Begleitung bei den Essenseinkäufen, Beratung und Begleitung bei Kleiderkäufen, Begleitung bei anstehenden Ämtergängen.

## Köln / Deutschland

**Projekt: Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.  
von Julia Mikhienko aus der Ukraine**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

Am Anfang hat mir die Arbeit in meiner Einsatzstelle nicht zugesagt, weil sie viel mit der Geschichte zu tun hat. Aber nach ein paar Monaten habe ich eingesehen, wie wichtig es ist, die Geschichte zu kennen und Überlebende des 2. Weltkrieges und des Holocausts kennen zu lernen. Ich habe Angst gehabt, dass es langweilig werden könnte, immer wieder dieselben Leute zu treffen und ihnen zuhören zu müssen. Jetzt aber freue ich mich über jedes Treffen mit den Überlebenden. Sie freuen sich auch, mich zu sehen, weil sie hier in Deutschland ganz alleine wohnen.

Meine Arbeit hat mir geholfen, in mir eine neue Fähigkeit zu entdecken. Ich habe gelernt, dass es mir nicht schwer fällt, auf andere Menschen zuzugehen und mit ihnen eine "gemeinsame" Sprache zu finden. Die Leute, mit denen ich arbeite, sind sehr unterschiedlich, sie haben verschiedene Charaktere und moralische Anschauungen. Ich habe keine Vorurteile und nehme jede Person, wie er oder sie ist. Ich versuche möglichst nett zu sein, aber ich bin auch strikt. Vielleicht mögen das die Leute.

Durch die Arbeit habe ich Freunde und Gleichgesinnte gefunden. Die Leute sind sehr wichtig für mich geworden, und ich hoffe, wir werden weiter in Verbindung bleiben.

Das Kollegenteam ist sehr nett und wir haben Spaß zusammen. Einmal im Monat haben wir ein Teamtreffen und wir haben uns dadurch gut kennen gelernt. Dadurch, dass wir umgezogen sind, haben wir uns noch besser kennen gelernt und sind noch freundlicher zueinander geworden. Jetzt versuchen wir, möglichst oft gemeinsam in unserem kleinen Garten das Mittagessen einzunehmen.



Schwierigkeiten gibt es dann, wenn ich zu viele Aufgaben bekomme und ich nicht weiß, was Priorität hat. Dann habe ich Stress, weil ich meine Arbeit gut machen will.

Meine Beschäftigungswünsche für die Zukunft liegen im Sozialbereich. Die Arbeit mit allen Zielgruppen wäre für mich perfekt. Teamarbeit mag ich auch gern.

Und natürlich war es wunderschön, in Köln zu wohnen! Die Stadt ist sehr gemütlich, die Leute sind immer freundlich. Da gibt es viele Möglichkeiten, das Leben zu genießen!

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Der Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte wurde 1992 in Köln gegründet und setzt sich für die Anerkennung und gerechte Entschädigung aller NS-Verfolgten ein. Die MitarbeiterInnen des Bundesverbandes beraten und informieren in Entschädigungsfragen und unterstützen Betroffene bei der Anerkennung & Durchsetzung ihrer Rechte auf Entschädigung. Außerdem betreut der Bundesverband ältere NS-Verfolgte mit oft starker Traumatisierung. Zu der Problematik, des Alleinseins, die natürlich auch bei anderen älteren Menschen besteht, kommt die Traumatisierung, die oft ein Einlassen mit anderen Menschen erschwert hinzu. Die Freiwilligen arbeiten mit im Besuchs- und Begleitedienst, bei dem circa 10 NS-Verfolgte regelmäßig besucht werden. Zu den NS-Verfolgten in Köln gehören jüdische Zuwanderer, Sinti und Roma, osteuropäische ehemalige ZwangsarbeiterInnen, jüdische und andere KZ-Überlebende. Entlastung, Anregung und Entspannung in das Leben von hochbetagten und oft isolierten, manchmal auch traumatisierten NS-Überlebenden zu bringen, soll diesen neben mehr Lebenssinn und Lebensfreude auch wieder den Schritt vom Rand der Gesellschaft in die Mitte ermöglichen. Ein gegenseitiges Kennenlernen findet statt, das Vorurteile abbauen hilft und gegenseitige Kenntnisse über andere Kulturen und Religionen vergrößert. Die Freiwilligen eröffnen den Betroffenen Zugang zu ihrer eigenen Kultur, ob das der Skat-Club oder der Literaturzirkel ist. Auch die Freiwilligen werden bereichert durch die Öffnung anderer fremder Welten und Überlebensgeschichten.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Die Freiwilligen besuchen regelmäßig NS-Überlebende, ein oder zweimal in der Woche. Die Freiwilligen übernehmen kleinere Aufgaben und Besorgungen. Dazu gehören:

- Regelmäßige Besuche in den Wohnungen der NS-Verfolgten.
- Begleitung derjenigen, die nicht mehr ohne Unterstützung am öffentlichen Leben teilnehmen können (auch BewohnerInnen von stationären Einrichtungen).
- Ämtergänge zusammen mit den Betreuten, schwierige Anrufe bei Ämtern tätigen.
- Spazieren gehen.
- Hilfe bei der Lösung von häuslichen Problemen.
- Briefe für und mit den Betreuten schreiben.
- Zuhören.

Außerdem arbeiten die Freiwilligen im Büro mit. Zu diesen Aufgaben gehören:

- Korrespondenz erledigen.
- Öffentlichkeitsarbeit.
- Veranstaltungen mit vor- und nachbereiten

Weiterhin selbständiges Durchführen von multimedialen Projekten (Foto, Film, Computer,...)

## **Köln / Deutschland**

**Projekt: Kölner Studentenwerk, Organisation**

**von Karin Mor aus Israel**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

The University of Cologne has about 50,000 students, which means, that in every week, you meet many many young people. I lived in Efferen, a student village right outside of the city. It has 1,100 students; about 500 of them are international. It's just 15 minutes away from the center of the city, close to the train station, surrounded by a gorgeous park.

The part in the organization that the volunteer belongs to is Culture and international, that throws events especially for international students, but not only. The events are varied, both in the student village and in the university, always a lot of fun, always very interesting.



I was a volunteer, but in terms of work, during the events, I was working just like everyone else. My part of work grew, as my German got better. I could take upon myself more responsibility, I gained the trust of the people whom I was working with, received the confidence that I know what I was doing, which was not so obvious at the beginning.

It is a "job" that requires the ability to think and be creative, being very friendly, open to and with other people, easy going – but at the same time, to remember that this events and fun are the responsibly you have (along with many other people) to make them work. My colleagues all through the year were great people – always willing to help and support, to explain and make things clearer. Some became very close friends of mine. People like my boss, who has also turned into my best friend, are the people who have made it worth it.

The job also requires organizational skills and the ability to execute things by yourself. Independence is important.

Since the schedule is not tight, and also not fixed, but up to events, I had a lot of time to travel around the country and Europe in general, to meet even more people and seeing a lot during the travels. Due to the same reason of time and flexibility, the volunteer has the time to take German courses, not only in the evening, and also in an intense structure.



The position is wonderful opportunity to grow and to learn. During the year I met people from everywhere in the world, with some I was able to speak in their own language, with some German and English worked just fine. I got to know food from many different countries, to cook varied types of food, to hear worldwide music, different cultures, and I also had the chance to share my own.

Just as the title says, it is a very international job.



After stating all that, a city such as Cologne cannot and should not be ignored. Cologne is one of the biggest cities in Germany, and has become one of my favorite cities around the world. It offers everything that everyone, especially young people, can dream about. It is beautiful, interesting, old and new, has many attractions and things to do in, it is located right in the middle

of Europe, close (or not far) from other wonderful cities such as Paris, Amsterdam, Dusseldorf and many more! The Cologne people are the most open people I have met in Germany, and there are many international people, of course. You can always find someone that will join you for a Kölsch, the local beer, and it will usually be more than one.

Maybe the most outstanding event in Cologne, that explains the open-mindedness, but is also a direct result of it, is the Cologne carnival. I can sum it up to – WOW. A most unique experience that no one would like to miss. There are not even enough words to describe it!

All this makes this city into a great city to live in, at any age!

Just one more things – As people may expect, the German bureaucracy is not easy to handle, to say the least. I had a wonderful Mentor, whom helped me through all that until the very last second and made much much for me.

For conclusion, I can say that working for the Studentenwerk has been a very special opportunity for me.

#### **Beschreibung der Einrichtung**

Das Kölner Studentenwerk (KSTW) betreut ca. 64.000 Studierende von sechs Kölner Hochschulen. Dazu gehören die Universität zu Köln, die Fachhochschule Köln, die Deutsche Sporthochschule Köln, die Hochschule für Musik und Tanz Köln, die Kunsthochschule für Medien und die Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln.

560 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen die Studentinnen und Studenten und helfen mit den Angeboten des Studentenwerks Zeit und Geld zu sparen, damit die Studierenden sich ganz auf das Lernen konzentrieren können.

Das Referat Kultur & Internationales (KI) ist der kleinste und jüngste Bereich des Kölner Studentenwerks. Es fördert die Integration und den Austausch sowie die Kommunikation zwischen ausländischen und deutschen Studierenden durch kulturelle Veranstaltungen und Freikartenangebote für Kölner Kultur- und Sportveranstaltungen. Außerdem steht es in engem Kontakt zu den Akademischen Auslandsämtern der Kölner Hochschulen, den Hochschulgemeinden (ESG und KHG) und der Ausländerbehörde der Stadt Köln zur Planung von gemeinsamen Veranstaltungen und zur Netzwerkbildung.

Darüber hinaus unterstützt es studentische Initiativen und Hochschulgruppen bei der Konzeption und Durchführung von Kultur- und Informationsveranstaltungen.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Zum Sommersemester 2012 wird das Referat Kultur und Internationales gemeinsam mit der Wohnhausabteilung des KSTW ein neues Projekt in dem Studentendorf Hürth-Efferen beginnen. Dort wohnen knapp 1.100 Studierende, mit einem hohen Anteil internationaler Studierender (ca. 40 %). Hier werden wir in Zusammenarbeit mit Wohnhaustutoren ein umfangreiches Kultur- und Freizeitangebot anbieten um das Dorfleben vor den Toren Kölns interessanter zu gestalten und die Integration der internationalen Gäste zu erleichtern. Der Freiwillige wird zu einem großen Teil für dieses Projekt eingesetzt werden bzw. im Vorfeld für die Vorbereitungen. Außerdem wird er die Referatsleiterin unterstützen, die Veranstaltungen internationaler Studierendenvereine und andere kulturelle Veranstaltungen zu organisieren. Auch bei der Erstellung von Werbematerialien wie Flyern, Plakaten und Publikationen auf unserer Homepage und auf Facebook wird er mit eingesetzt werden.

## **Köln / Deutschland**

### **Projekt: Die Roonies, Kindergarten**

**von Ruziel Sabah aus Israel**

Freiwilligendienst vom 1.9.2013 bis zum 31.8.2014

I had thought about volunteering in Germany from several reasons. Once, I took a vacation here for a few weeks and I was really impressed from the people and the country. The people are nice and at the same time hard workers. I felt that I want to know better the German people. I also met some German volunteers in Israel who recommended me to join a program like theirs. I looked for it and I found the Kom Mit-Nadev project. As a volunteer, my expectations were to be part of process that will improve the people I work with. To see myself able to taking part in another culture and sharing my culture. Another expectation (because I worked with a Jewish community) is to see the difference of the Jewish life outside of Israel.

My placement- "Die Roonies" a Jewish kindergarten in Cologne. My job was more or less like the other teachers. It starts when we get the children from the parents in the morning and try to work with them to make things alone. For example how to dress/ take shoes on alone. In the breakfast/lunch times, help them with eating, cleaning after and helping with going to bed. In the activities time I had my part to work with the children. Every Friday we were celebrating the tradition of Shabbat and the same we did before holidays. I tried always to speak with them more Hebrew and to teach them a few words. One example which touches me: one of the parents came to me and said that her child speaks some Hebrew words at home while they speak German. It made me feel I perform my mission.

My apartment – I got a really good flat with all the things inside, in the center of the city and five minutes walking from my work place. I have to say that they gave me all what I asked for living. I was involved a lot in the community events after work thanks to the kindergarten who organizes it. Parents were inviting me for dinners, I met new people, made new friends and travelled around Germany and Europe.

The hosting organization Kölner Freiwilligen Agentur was always up to give the information on the best side. You could find someone who can give you an answer. In the beginning I didn't liked the seminars from the reason that it was the same like I had in the seminar of Kom Mit-Nadev before I came. The seminars later were getting better. I most liked the middle seminar of Kom Mit-Nadev. The idea that we are all meeting together from the same project and sharing experiences gave me energy pushed me to continue. The idea of a mentor during the year is super support! I used to meet my mentor a few times in a month and he did a perfect job. The messages that he sends, the questions that he asked were very supportive. One thing I would recommend is to strengthen the relation with the project during the year. I felt that one time visiting the project in the year is not enough. Maybe you should visit the project more often.

I had a really good time in Germany and I'm very happy that I took part in this project Kom Mit-Nadev. I made new friends, I got a lot of new knowledge about the German culture and how other cultures seems to them. I was also

surprised how I got involved here and how Germans see me as an Israeli who comes to live in Germany. Stereotypes that I had before were passing. The placement, the hosting organization gave me to feel like home and not as a stranger. I definitely recommend continuing this project. Thanks you all!

#### **Beschreibung der Einrichtung**

„Die Roonis e.V.“ ist eine jüdische Kindertagesstätte für Kleinkinder im Alter von 1 bis 3 Jahre. Vergleichbar mit dem israelischen Pe'uton. Es werden ca. 10 - 12 Kinder in einer Gruppe mit 3 Erzieherinnen montags bis freitags von 7.30 Uhr bis 16 Uhr betreut. „Die Roonis“ möchten familienergänzend den Kindern durch den Alltag und das Jahr mit all seinen Ereignissen und jüdischen Feiertagen helfen und legen wesentlichen Wert darauf, ihnen Zeit für (freies) Spielen und soziales Lernen zu geben. Die Kinder sind in einem Alter, in dem sie durch signifikantes Lernen ihre Umwelt und ihr eigenes Ich kennen lernen. Durch die räumliche Anbindung an die Synagogen-Gemeinde Köln können die Kinder an den vielen Veranstaltungen und Festen in der Kölner Synagoge teilnehmen und von der Unterstützung seitens des Rabinats profitieren.

#### **Aufgaben der Freiwilligen**

Im Bereich „Pädagogik“

- Unterstützung bei Pflege
- Unterstützung bei Ausflügen
- Unterstützung bei der täglichen pädagogischen Arbeit
- Unterstützung bei der Gestaltung des Alltags
- Vermittlung von Jüdischem Leben, Traditionen mit seinen Feierlichkeiten, etc
- Vermittlung der Hebräischen Sprache

Im Bereich „Hauswirtschaft“

- Unterstützung bei Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Mahlzeiten
- Unterstützung beim Aufräumen und Putzen
- Wäsche waschen, falten, etc.
- Einkaufen

Im Bereich „Hausmeister“

- Gartenpflege
- Fegen
- Unterstützung bei Reparaturen und Instandhaltung

## **Der Internationale Freiwilligendienst**

Der „Freiwilligenaustausch mit Partnerstädten“ richtet sich speziell an junge Menschen aus Köln und aus den Partnerstädten. Junge Kölnerinnen und Kölner zwischen 17 und 26 Jahren leben ein halbes oder ganzes Jahr in einer Kölner Partnerstadt und engagieren sich in einem sozialen, kulturellen oder ökologischen Projekt. Umgekehrt kommen junge Menschen aus den Partnerstädten nach Köln und helfen dort mit, wo sie gebraucht werden.

Die Freiwilligen erhalten während ihres Aufenthalts Unterkunft, Verpflegung und ein monatliches Taschengeld. Sie sind versichert und haben Anspruch auf „Urlaub“. Zu Reisekosten und Sprachkurs wird ein Zuschuss gewährt. Vor, während und nach dem Freiwilligendienst wird pädagogische Begleitung angeboten.

Aus den 23 Kölner Partnerstädten hat die Kölner Freiwilligen Agentur zurzeit die folgenden ausgewählt: Barcelona, Beijing, Cluj Napoca, Cork, Istanbul, Lille, Liverpool, Rotterdam, Tel Aviv und Thessaloniki.

Wer mitmachen will, setzt sich einfach mit uns in Verbindung!

## **Eine Alternative in Köln: Der Kölner Freiwilligendienst**

Für alle Kölnerinnen und Kölner, die nicht ins Ausland gehen wollen, bietet der Kölner Freiwilligendienst eine Alternative. Interessierte jeden Alters haben die Möglichkeit, sich intensiv einer sinnvollen Aufgabe in Köln zu widmen. Die Freiwilligen stellen ihr Fachwissen, ihre Arbeitskraft und ihre Begeisterung einer gemeinnützigen Kölner Einrichtung für 15 bis 40 Stunden pro Woche zur Verfügung. Bewerbungen nehmen wir jederzeit gern entgegen!

## **Unser Dank gilt...**

.... den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die beim internationalen Freiwilligendienst mithelfen. Sie unterstützen als Mentorinnen und Mentoren einzelne ausländische Freiwillige bei deren Orientierung in Köln. Andere machen den internationalen Freiwilligendienst an vielen Infoständen bekannt.

Der internationale Freiwilligendienst wäre auch nicht möglich ohne die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer, die die finanzielle Basis sichern. Wir bedanken uns bei der Europäischen Union, beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, bei Kom-Mit-Nadev, dem Deutsch-Israelischen Freiwilligenprogramm, der Stadt Köln und insbesondere den Spenderinnen und Spendern, die mit kleinen und großen Beträgen zum Gelingen der Freiwilligendienste beitragen.

## **Unterstützung willkommen!**

Wenn Sie den internationalen Freiwilligendienst unterstützen wollen, hier ist das Spendenkonto der Kölner Freiwilligen Agentur

bei der Kölner Bank eG

BIC: Kölner Bank eG GENODED1CGN

IBAN: DE02371600870421030049